



Grosser Stadtrat der Stadt Schaffhausen

PROTOKOLL

Sitzung Nr. 23/2025
Dienstag, 16. Dezember 2025
18:00 - 19:38 Uhr
Kantonsratssaal der Rathauslaube
Genehmigt am: 31. März 2026

Vorsitz:	Angela Penkov	SP
Protokoll:	Sandra Ehrat	Ratssekretärin
Stimmenzählende:	Dr. Mirjam Senn Roland Hauser	SP Die Mitte
Anwesend:	Von total 36 Mitgliedern: Ratspräsidentin und 34 Mitglieder	
Entschuldigt:	Stefan Oetterli	SVP
Schluss der Sitzung:	Christian Hunger	SP

TRAKTANDEN

1	Vorlage des Stadtrats vom 13. Februar 2024: Umstellung alte Baurechtsverträge auf Referenzzinssatz	Seite	8
2	Postulat von Livia Munz (SP) vom 17. Juni 2025: Erhöhung der Stellenprozente in der Jugendberatung (vereinfachtes Verfahren gemäss GO Art. 57 Abs. 3)	Seite	9
3	Postulat Nr. 5/2025 von Nicole Hinder (SP) vom 6. Mai 2025: Kinder- und Jugendheim in der städtischen Verwaltung	Seite	18
4	Postulat Nr. 6/2025 von Romina Loliva (SP) vom 20. Mai 2025: Aufarbeitung der kolonialen Schaffhauser Vergangenheit	Seite	26
5	Postulat Nr. 7/2025 von Urs Tanner (PUSH) vom 27.	Seite	29

**Mai 2025: Obligatorische Arbeits- und Ausbildungs-
plätze für Flüchtlinge in der Stadt Schaffhausen**

PENDENTE GESCHÄFTE

Vorlagen des Stadtrats, Petitionen, Volksmotionen, Motionen, Interpellationen, Postulate, Volkspostulate, Kleine Anfragen, Diverses
Nr., Von, Titel des Geschäfts

Vorlagen des Stadtrats

**Vorberatende
Kommission:**

29.08.2023	Vorlage des Stadtrats: Eignerstrategie SH POWER 2023 und Bericht zu laufenden Projekten	Geschäfts- Prüfungs- kommission
13.02.2024	Vorlage des Stadtrats: Umstellung alte Baurechtsverträge auf Referenzzinssatz	Geschäfts- prüfungs- kommission
17.06.2025	Vorlage des Stadtrats: Fachstelle Beschaffung – Freigabe der finanziellen Mittel	Baufach- kommission
24.06.2025	Vorlage des Stadtrats: Entwicklung Kirchhofareal: Freigabe Planungskredite	Baufach- kommission
02.09.2025	Vorlage des Stadtrats: Botschaft zur Volksinitiative «Für ein starkes Schaffhauser Gewerbe»	7-er Spezial- kommission
02.09.2025	Vorlage des Stadtrats: Teilrevision Bauordnung und Zonenplan	Baufach- kommission
16.02.2025	Vorlage des Stadtrats: Botschaft zur Volksinitiative «Chind id Badi!»	Bildungs- kommission
28.10.2025	Vorlage des Stadtrats: Erweiterung Hallensportzentrum Schweizersbild	Geschäfts- prüfungs- kommission
25.11.2025	Vorlage des Stadtrats: Botschaft zur Volksinitiative «Für eine attraktive Gesundheitsversorgung (Gesundheitsinitiative)»	Bildungs- kommission

Petitionen

Keine.

Volksmotionen

Keine.

Motionen

17.06.2025	Nr. 5/2025: Motion von Sandra Schöpfer (EDU): Moratorium: Keine neuen Tempo 30 Bereiche auf Kantonsstrassen im Stadtgebiet
29.07.2025	Nr. 06/2025: Motion von Simon Furter (EVP): Grünflächenanteil auch für die ZÖBAG

- 19.08.2025 **Nr. 07/2025: Motion von Matthias Frick (SP) und Christoph Hak (GLP):** Neue Gemeindeaufgabe
- 19.08.2025 **Nr. 08/2025: Motion von Julian Marti (JUSO):** Gebührenerlass für Veranstaltungen
- 07.11.2025 **10/2025: Motion von Annalisa Job (GLP) und Christoph Hak (GLP):** Keine Einschränkung bei der Verlängerung der Polizeistunde vor Feiertagen
- 11.11.2025 **Nr. 11/2025: Motion von Martin Egger (FDP):** Einführung eines parlamentarischen Steuerungsinstruments nach Globalbudget und Leistungsauftrag für die Städtischen Werke Schaffhausen
- 25.11.2025 **Nr. 12/2025: Motion von Nicole Hinder (SP):** Das Grundrecht auf digitale Integrität in der Verfassung festschreiben

Interpellationen

Keine.

Postulate

- 01.07.2025 **Nr. 12/2025: Postulat von Matthias Frick (SP):** Anwohnerbevorzugung in der Begegnungszone Hohenstoffelstrasse
- 02.07.2025 **Nr. 13/2025: Postulat von Daniel Spitz (GLP):** Mikromobilitätstunnel zwischen Schaffhausen und Beringen
- 07.07.2025 **Nr. 14/2025: Postulat von Stephan Schlatter (FDP):** Altstadttring
- 22.07.2025 **Nr. 15/2025: Postulat von Nicole Herren (FDP):** Landreserve Pflegezentrum Geissberg endlich entwickeln
- 19.08.2025 **Nr. 17/2025: Postulat von Simon Furter (EVP):** Transformation zur Kreislaufwirtschaft
- 02.09.2025 **Nr. 18/2025: Postulat von Daniela Furter (Grüne):** Strassenraum effizienter nutzen
- 16.09.2025 **Nr. 19/2025: Postulat von Christian Mundt (FDP):** Freie Fahrt dank Kreisel
- 16.09.2025 **Nr. 20/2025: Postulat von Simon Furter (EVP):** Erholungsfreundlicher und naturnaher Stadtwald
- 16.10.2025 **Nr. 22/2025: Postulat von Urs Tanner (PUSH):** Jährliche Aufnahme eines Kontingents an kriegsversehrten Menschen durch die Stadt Schaffhausen
- 28.10.2025 **Nr. 23/2025: Postulat von Mirjam Senn (SP):** Förderung der Sichtbarkeit von Frauen in der Schaffhauser Stadtgeschichte durch Benennung öffentlicher Räume
- 28.10.2025 **Nr. 24/2025: Postulat von Livia Munz (SP):** Konzeptüberarbeitung Ferienpass und Ferienstadt
- 28.10.2025 **Nr. 25/2025: Postulat von Matthias Frick (SP):** Weitergabe von Bootsliegendeplätzen an Weidlingsvereine
- 03.11.2025 **Nr. 26/2025: Postulat von Christian Mundt (FDP):** Ersatz-Parkplätze während Bauphasen

Verfahrenspostulate

Keine.

Kleine Anfragen

- 23.09.2025 **Nr. 22/2025: Kleine Anfrage von Thomas Stamm (SVP):** Setzt die Baureferentin die richtigen Prioritäten? Beleuchtungsposten gefährden die Sicherheit der Kinder beim Schulhaus Kreuzgut
- 16.10.2025 **Nr. 23/2025: Kleine Anfrage von Urs Tanner (PUSH):** Gewährleistung einer sicheren Überquerung der Strasse für Kinder (und allen anderen...)
- 27.10.2025 **Nr. 24/2025: Kleine Anfrage von Martin Egger (FDP):** Werden städtische und private Wärmeverbünde gleich behandelt?
- 12.11.2025 **Nr. 25/2025: Kleine Anfrage von Christian Mundt (FDP):** Ungenutztes Potential bei städtischen Angestellten
- 28.11.2025 **Nr. 26/2025: Kleine Anfrage von Thomas Stamm (SVP):** Der Stadtpräsident droht eigenmächtig der AZ!

Diverses

- Keine.

BESCHLÜSSE UND ERLEDIGTE GESCHÄFTE

Traktandum 1 Vorlage des Stadtrats vom 13. Februar 2024: Umstellung alte Baurechtsverträge auf Referenzzinssatz

Die Beratung der Vorlage wird auf eine der nächsten Sitzungen verschoben.

**Traktandum 2 Postulat von Livia Munz (SP) vom 17. Juni 2025:
Erhöhung der Stellenprozente in der Jugendberatung**

Das Postulat wird von Livia Munz (SP) begründet, vorgängig vom Stadtrat schriftlich beantwortet sowie von Stadträtin Christine Thommen ergänzt und im Grossen Stadtrat diskutiert.

Das Postulat wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 19 : 13 Stimmen, bei 2 Enthaltungen, als *erheblich* erklärt.

**Traktandum 3 Postulat Nr. 5/2025 von Nicole Hinder (SP) vom 6. Mai 2025:
Kinder- und Jugendheim in der städtischen Verwaltung**

Das Postulat wird von Nicole Hinder (SP) begründet, vorgängig vom Stadtrat schriftlich beantwortet sowie von Stadtrat Marco Planas ergänzt und im Grossen Stadtrat diskutiert.

Das Postulat wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 21 : 13 Stimmen als *nicht erheblich* erklärt.

**Traktandum 4 Postulat Nr. 5/2025 von Nicole Hinder (SP) vom 6. Mai 2025:
Kinder- und Jugendheim in der städtischen Verwaltung**

Das Postulat wird von der Postulantin in eine Interpellation umgewandelt.

Traktandum 5 Postulat Nr. 7/2025 von Urs Tanner (PUSH) vom 27. Mai 2025: Obligatorische Arbeits- und Ausbildungsplätze für Flüchtlinge in der Stadt Schaffhausen

Das Postulat wird von Shendrit Sadiku (PUSH) begründet, vorgängig vom Stadtrat schriftlich beantwortet und im Grossen Stadtrat diskutiert.

Das Postulat wird vom Grossen Stadtrat in der Schlussabstimmung mit 22 : 11 Stimmen, bei 1 Enthaltung, als *nicht erheblich* erklärt.

BEGRÜSSUNG

Die **Ratspräsidentin Angela Penkov (SP)** eröffnet die Ratssitzung Nr. 23 vom 16. Dezember 2025 mit der Begrüssung der Ratsmitglieder, des Stadtpräsidenten, der Stadträtinnen und Stadträte, der Medienberichterstatterinnen und Medienberichterstatter sowie der Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne und an den Bildschirmen.

PROTOKOLL

Die Protokolle Nr. 17/18/19/20 vom 11. November 2025 sowie das Protokoll Nr. 21 vom 25. November 2025 und das Protokoll 22 vom 9. Dezember sind noch in Bearbeitung und konnten vom Büro noch nicht genehmigt werden.

MITTEILUNGEN DER RATSPRÄSIDENTIN

Seit der letzten Ratssitzung haben Sie folgende Unterlagen erhalten oder diese liegen heute auf Ihren Pulten auf:

- **Postulat** Nr. 27/2025 vom 9. Dezember 2025 von Jean-Marc Behr (FDP): Städtische Personalressourcen zeitgemäss einsetzen
- **Stellungnahme des Stadtrats zum Postulat** Nr. 13/2025 vom 2. Juli 2025 von Daniel Spitz (GLP): «Mikromobilitätstunnel zwischen Schaffhausen und Beringen»
- **Stellungnahme des Stadtrats zum Postulat** Nr. 14/2025 vom 1. Juli 2025 von Stephan Schlatter (FDP): «Altstadtring»
- **Stellungnahme des Stadtrats zum Postulat** Nr. 18/2025 vom 2. September 2025 von Daniela Furter (Grüne): «Strassenraum effizienter nutzen»
- **Stellungnahme des Stadtrats zum Postulat** Nr. 19/2025 von Christian Mundt (FDP): «Freie Fahrt dank Kreisel»
- **Kleine Anfrage** Nr. 28/2025 vom 9. Dezember 2025 von Hansueli Scheck (SVP): Glöcklein 2.0
- **Kleine Anfrage** Nr. 29/2025 vom 15. Dezember 2025 von Markus Leu (SVP): Generalplaner-Wettbewerb: Erweiterung Schulhaus Alpenblick und die einheimischen Planungsbüros bleiben auf der Strecke
- Verabschiedete Bibliotheksstrategie 2026 - 2029

RÜCKTRITTSSCHREIBEN MARTIN EGGER

Sehr geehrte Damen und Herren Stadträtinnen und Stadträte
Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen

Nach rund 23 Jahren als Grossstadtrat ist für mich die Zeit gekommen, mein Amt auf anfangs Januar 2026 in jüngere Hände weiterzugeben. Ich freue mich sehr, dass mit Christian Stamm ein äusserst aktives Mitglied des Quartiervereins Herblingen meine Nachfolge antreten wird. Nach über 500 Rats- und Kommissionssitzungen verlasse ich den Rat mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Lachend, weil ich künftig den Dienstagabend wieder ohne Traktandenlisten, Ordnungsanträge oder taktischen Variantenabstimmungen mit Ober- und Unteranträgen selbst bestimmen darf. Weinend, weil ich viele engagierte Menschen zurücklasse, die mit Herzblut, Kampfgeist und Humor dafür sorgen, dass unsere Stadt lebendig bleibt und sich weiterentwickelt. Mein grosser Dank gilt jenen, die mich in den letzten Jahren mit Geduld, Widerspruch, Kritik und manchmal sogar mit Zustimmung begleitet haben – innerhalb

und ausserhalb des Parlaments. Auch nach meiner Zeit als Grossstadtrat wird Politik für mich weiterhin heissen, miteinander um Lösungen ringen: Hart in der Sache, fair im Ton und mit genügend Humor, um das eigene Ego rechtzeitig wieder einzufangen. Ich bedaure allerdings, dass sich die Präsidentin ausgerechnet in der letzten Ratssitzung des Jahres noch einmal mit einem Rücktrittsschreiben beschäftigen muss. Immerhin tröste ich mich mit dem Gedanken, dass dies vermutlich ein kurzes und unbestrittenes Geschäft sein wird und wir anschliessend noch miteinander anstossen können. Der zwischenzeitlich traditionelle Appenzeller ist auf alle Fälle kühlgestellt. Ich wünsche euch allen gute Gesundheit, kritisches Denken, Freude am Gestalten und den Mut, für kreative Lösungen zum Wohle unserer Bevölkerung einzustehen. Und falls ihr irgendwann einmal eine externe Meinung zu einem Globalbudget mit Leistungsauftrag oder zu einer Kälte- und Wärmevision braucht: Ihr wisst, wo ihr mich findet. Schöne Feiertag, herzliche Grüsse und «alles Guäti», Martin Egger.

WÜRDIGUNG MARTIN EGGER

Ratspräsidentin Angela Penkov (SP)

Gerne nehme ich an dieser Stelle gleich die Würdigung von Martin Egger vor. Mit Martin Egger tritt heute ein weiteres Urgestein aus dem Grossen Stadtrat zurück. Und es fällt mir leicht, dich, Martin, an dieser Stelle zu würdigen, auch wenn es in diesem Jahr schon die 8. Würdigung ist. Seit 2003 war Martin Mitglied des Grossen Stadtrats und prägte somit über zwei Jahrzehnte unsere Stadt mit grossen Engagement mit. Martin Egger zeigte sich als Parlamentarier sachlich und klar, und auch immer mal wieder gerne hartnäckig. Dabei zeichnete er sich durch seine Verlässlichkeit aus und seine Stärke, Verantwortung zu übernehmen. Als Fraktionspräsident der FDP über viele Jahre hielt er seine Fraktion zusammen und prägte die parlamentarische Debattenkultur spürbar mit. 2016 führte er das Parlament als Präsident des Grossen Stadtrats, zuvor und danach wirkte er als Vizepräsident und als Stimmzähler. Die Arbeit im Ratsbüro war dabei stets konstruktiv und kollegial. Neben dem Ratsbüro hat Martin Egger in fast unzähligen Spezialkommissionen mitgewirkt, welche Bildungsreformen über Stadtbildfragen bis zu grossen Infrastrukturprojekten reichten. Von der Strukturreform des Stadtschulrats über Einführung der geleiteten Schulen, bei der Revision des Personal- und Lohnrechts, der Entwicklung des Kammgarnareals, der Schulraumplanung, der Aufwertung der Rheinuferpromenade oder schliesslich der Überarbeitung des Versorgungsauftrages zu Wärme und Kälte. An letzterem werden wir uns nun ohne Martin im Rat die Zähne ausbeissen. Ein besonderes Markenzeichen von Martin waren seine Kleinen Anfragen. Er stellte gerne Fragen zu Steuereinnahmen, aber auch zur Entwicklung gefährlicher Hunderassen, zur Zukunft des Trolleybusses, zur Good Governance bei Vergaben, zur Parkierungspolitik, zur Rolle von SH Power, zur Innenstadtentwicklung oder zur Gleichstellung städtischer und privater Wärmeverbünde. Damit hinterfragte er mit Beharrlichkeit Abläufe und liess einige Stadtratsmitglieder mit ein paar grauen Haaren mehr zurück. Auch als Motionär und Postulant hat er deutliche Spuren hinterlassen. Beispiele dafür sind die Motion zur Nutzung der Hallen für Neue Kunst, der Vorstoss zu Kommissionsentschädigungen, die Motion zur Mitsprache der Stimmbevölkerung oder die wiederholten Vorstösse zur Entwicklung des Kammgarnareals. Und mit seiner jüngsten Motion zur Einführung eines parlamentarischen Steuerungsinstruments für SH POWER hat Martin seine politische Handschrift auch für die kommenden Monate hinterlassen. Mit Martin Egger verlässt uns ein Ratsmitglied, dass die Diskussionen nie scheute und sich energisch, aber auch stets sachbezogen in die Debatten einbrachte. Lieber Martin, im Namen des gesamten Grossen Stadtrats danke ich dir herzlich für deinen enormen Einsatz, für deine Hart-

näckigkeit, deine Verlässlichkeit und deinen Willen, die Stadt Schaffhausen weiterzubringen. Wir wünschen dir für die Zukunft Zeit für neue Projekte am Dienstagabend, Zeit zum Durchatmen und für die Arbeit als Kantonsrat viel Energie und dort auch eine gewisse Kompromissbereitschaft mit der linken und grünen Seite, die ja dort etwas weniger ausgeprägt ist. Vielen Dank für alles! Den Appenzeller hast du ja bereits kühlen lassen!

VERHANDLUNGSBEREIT GEMELDETE GESCHÄFTE

Der **Stadtrat** meldet **keine Vorstösse** als **verhandlungsbereit**.

- **Postulat** Nr. 13/2025 vom 2. Juli 2025 von Daniel Spitz (GLP): «Mikromobilitätstunnel zwischen Schaffhausen und Beringen»
- **Postulat** Nr. 14/2025 vom 1. Juli 2025 von Stephan Schlatter (FDP): «Altstadtring»
- **Postulat** Nr. 18/2025 vom 2. September 2025 von Daniela Furter (Grüne): «Strassenraum effizienter nutzen»
- **Postulat** Nr. 19/2025 vom 16. September 2025 von Christian Mundt (FDP): «Freie Fahrt dank Kreisel»

Die **Fachkommissionen** und **Spezialkommissionen** melden **keine neuen Geschäfte** als **verhandlungsbereit**:

ANWESENHEITSKONTROLLE

Bevor wir zu den Zuweisungen kommen, haben wir die Anwesenheitskontrolle durchzuführen.

Ich bitte die Stimmenzählenden, sich bereit zu halten.

Zu Beginn der Sitzung wird eine Anwesenheitskontrolle durchgeführt. Drücken Sie dazu die Taste 1 auf Ihrem Abstimmungsgerät. Sollten Sie feststellen, dass Sie nicht erfasst werden, melden Sie sich unverzüglich bei den Stimmenzählenden. Bitte drücken Sie die Taste erst, wenn der Countdown läuft. Sie haben 30 Sekunden Zeit dafür.

Die Anwesenheitskontrolle beginnt JETZT.

Es sind 35 Ratsmitglieder anwesend.
--

TRAKTANDENLISTE

Die Traktandenliste für die heutige Sitzung wurde dem Parlament rechtzeitig zugestellt und in den Medien publiziert. Gibt es Wortmeldungen zur Traktandenliste? Das scheint nicht der Fall zu sein. Die Traktandenliste gilt somit als genehmigt.

Traktandum 1	Vorlage des Stadtrats vom 13. Februar 2024: Umstellung alte Baurechtsverträge auf Referenzzinssatz
---------------------	---

Ratspräsidentin Angela Penkov (SP)

Zu diesem Traktandum laufen im Hintergrund noch Abklärungen zu noch offenen Fragen, wie ich an der letzten Ratssitzung bereits betont habe. Ich beantrage das Traktandum auf die zweite Ratssitzung im neuen Jahr zu verschieben.

Gibt es dazu Wortmeldungen oder Gegenanträge? Dies ist nicht der Fall, somit ist das Traktandum auf die zweite Sitzung im neuen Jahr verschoben.

Traktandum 2 Postulat von Livia Munz (SP) vom 17. Juni 2025: Erhöhung der Stellenprocente in der Jugendberatung

Livia Munz (SP)

Begründung

Gerne erläutere ich meine Gedanken zum Postulat «Erhöhung der Stellenprocente in der Jugendberatung».

Es wird als völlig normal erachtet, dass bei körperlichen Beschwerden ein Arzt konsultiert wird. Dabei wird der Patient / die Patientin ernst genommen und die körperlichen Beschwerden werden analysiert. Es sollte dabei ebenfalls normal sein, dass die Person möglichst bald eine Behandlung erhält, um die körperlichen Beschwerden zu lindern.

Die Ansicht, dass auch die psychische Gesundheit ein wichtiger Grundpfeiler für den allgemeinen Gesundheitszustand ist, ist mittlerweile in der Gesellschaft akzeptiert. Es ist aber noch immer sehr schwierig, aufgrund von psychischen Beschwerden unmittelbar einen Termin bei einem geeigneten Arzt zu erhalten. Diese Unterversorgung gilt leider für Erwachsene sowie für Jugendliche. Vor allem während der sensiblen Phase der Adoleszenz ist es wichtig, dass Jugendliche einen Zugang zu professionellen und unabhängigen Personen haben, um ihre persönliche Situation zu besprechen und zu reflektieren.

Die Jugendberatung ist ein kostenloses Angebot des Kantons Schaffhausen für alle Jugendlichen zwischen 12 bis 24 Jahren. Sie wird von Psychologinnen und Psychologen geführt und ist ein niederschwelliges Angebot, welches Jugendliche freiwillig zu ihrer eigenen Unterstützung annehmen können.

Die Arbeitgeberin der Jugendberatung ist die Stadt Schaffhausen. Das Angebot wird über den Lastenausgleichsfonds des Kantons Schaffhausen finanziert. Mir ist daher bewusst, dass die Stadt nicht allein über eine Stellenerhöhung entscheiden, sondern diese nur im Zuge einer neuen Leistungsvereinbarung mit dem Kanton beantragen kann.

Schon seit längerer Zeit ist die Jugendberatung stark ausgelastet und hat längere Wartezeiten, bis ein Fall aufgenommen werden kann. Dadurch hat sie ihre Niederschwelligkeit und einfachen Zugang für Jugendliche teilweise verloren. Können Fälle während längerer Zeit nicht bearbeitet werden, bleiben im besten Fall Situationen unbearbeitet liegen oder aber die Situation spitzt sich zu und der Fall wird schwieriger und komplexer.

Zusätzlich hat sich der Aufgabenbereich der Jugendberatung weiterentwickelt. Da die Fälle komplexer und vielfältiger geworden sind, arbeitet sie professioneller und steht in einem engen Kontakt zu unterschiedlichen Fachstellen. Sie beraten Schulsozialar-

beiterinnen und Schulsozialarbeiter, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und weitere Fachpersonen im Umgang mit schwierigen psychischen Situationen mit Bezug auf die Jugendlichen.

Durch die erhöhte Belastung und den grösseren Aufgabenbereich, der gleichzeitig professioneller geführt wird, fallen andere, wichtige Aufgaben ins Hintertreffen. Dazu gehören Gruppentherapien, wie beispielsweise Elterngruppen, Selbstwerttrainings, Gruppen für Kinder von Elternentscheidung oder die aktive Präventionsarbeit zu aktuellen Themen.

Es ist wichtig, dass die Jugendberatung regelmässig Informations- und Diskussionsanlässe für Eltern, Sozialarbeitende oder auch Schulen durchführen kann. Gleichzeitig ist es wichtig, dass die Jugendlichen zeitnah, unabhängig ihrer Situation, einen Termin bei der Jugendberatung erhalten. Leider kann die Jugendberatung mit den aktuellen Stellenprozenten diesen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden.

Es geht hier um alle Jugendlichen aus dem Kanton Schaffhausen. Es geht um viele unterschiedliche Ausgangslagen und Bedürfnisse. Wenn es die Jugendberatung schafft, Jugendliche während der Pubertät zu unterstützen und mit geeigneten Massnahmen zu stabilisieren, haben sie die Chance, zu psychisch stabilen, jungen Erwachsenen heranzuwachsen.

Es geht in diesem Postulat nicht um einzelne Fälle oder Erfahrungen, sondern um das grosse Ganze. Es geht um die nächste Generation, die Schaffhausen prägen wird. Ich bitte Sie, dem Postulat Erhöhung der Stellenprozente in der Jugendberatung zuzustimmen. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Livia Munz (SP)

SP/JUSO-Fraktionserklärung

Hier noch die Stellungnahme der SP-JUSO-Fraktion: Die SP-JUSO-Fraktion stimmt dem Postulat einstimmig zu. Vielen Dank.

Daniel Raschle (Grüne)

GLP/Grüne/EVP-Fraktionserklärung

Wir von der GLP/Grüne-EVP-Fraktion sind für einen Auftrag an den Stadtrat, die Stellenaufstockung für die Jugendberatung zu forcieren.

Wir dürfen hilfesusuchende Jugendliche nicht im Regen stehen lassen. Es ist schon schwierig genug, dass sich Jugendliche in schwierigen Situationen zugestehen, dass sie Hilfe brauchen. Dann muss auch schnell gehandelt werden können. Nach dem Motto: Je früher, desto besser. Es ist inakzeptabel, vom Anruf bis zum Termin zwei Monate warten zu müssen – das haben wir so gehört. Zu diesem Thema würde uns aber interessieren, ob es bei der Jugendberatung ein Reporting gibt und ob der Stadtrat dazu etwas sagen könnte.

Da die Jugendberatung über den Lastenausgleich finanziert wird, wie wir schon gehört haben, und für alle Gemeinden ist, bitte ich Sie: Unterstützen wir die Vorlage, setzen ein Zeichen und zeigen, dass uns die Jugendlichen wichtig sind.

Christian Mundt (FDP)**FDP/Die Mitte/PUSH-Fraktionserklärung**

Die FDP/Die Mitte-Fraktion lehnt das Postulat zur Erhöhung der Stellenprozente in der Jugendberatung geschlossen ab, und ich bitte Sie, es uns gleich zu tun.

Wir haben es gehört, erstens mal ist der Stadtrat hier gar nicht zuständig, weil es beim Kanton ist. Natürlich könnte sich der Stadtrat bei einem Neuabschluss der Leistungsvereinbarung für eine Erhöhung einsetzen. Wir möchten ihn aber auch damit nicht beauftragen.

Die Frage geht vor allem auch an die Ökonomen hier im Raum: Was passiert mit einem Angebot, das gratis und einfach verfügbar – im Beamtenneudeutsch niederschwellig – und dennoch begrenzt ist? Natürlich: Es wird übernutzt. Es ist die Tragik der Almende.

Es liegt also in der Natur der Sache eines Gratisangebots, dass die Nachfrage gross ist, vielleicht zu gross, weil ja niemand dafür bezahlen muss. Natürlich gibt es Jugendliche, die Probleme haben. Und ja, wahrscheinlich gibt es auch ein paar darunter, bei denen es sinnvoll ist, wenn sie professionelle Hilfe bekommen. Aber eben, zum Glück sind das ein paar wenige Ausnahmefälle.

Schauen Sie, das Problem ist doch: Wir zementieren hier ein Perpetuum mobile. Alle möchten die Leistung ausbauen, weil niemand ein Interesse daran hat, Nein zu sagen, etwas einzuschränken oder zu sparen. Die Jugendlichen nicht. Wenn es heisst, komm lieber einmal mehr, warum soll er Nein sagen?

Aber auch die Psychologinnen und Psychologen, die arbeiten. Wieso sollen sie einen Patienten nicht nochmals aufbieten? Falls etwas passiert, heisst es dann, sie hätten die Behandlung zu früh abgebrochen. Machen sie noch eine, zwei zusätzliche, wenn auch unnötige Sitzungen, werden sie niemals einen Vorwurf hören. Oder einen Jugendlichen wegschicken, weil das Problem halt vielleicht doch nicht so gravierend ist. Wieso soll jemand dieses Risiko auf sich nehmen, falls dann doch etwas passiert? Und so schafft sich diese Institution automatisch immer mehr Arbeit, und wir brauchen immer noch mehr Leute und so weiter. Gleiches sehen wir auch beim Gesundheitswesen oder in der Entwicklungshilfe, wo auch niemand einen Anreiz hat, zu sparen, weil niemand es selber bezahlen muss.

Von dieser eher theoretischen, aber durchaus wichtigen Argumenten gegen diese Stellenerhöhung abgesehen, fragen wir uns auch, ob mit den Gruppentherapien und den anderen Angeboten wirklich das gemacht wird, was es braucht. Wir sind da sehr, sehr skeptisch.

Aus den erwähnten, vielleicht etwas theoretischen, aber auch aus den praktischen Gründen – wie gesagt, die Stadt ist hier gar nicht zuständig –, sind wir gegen diese Stellenerhöhung und lehnen das Postulat ab. Vielen Dank.

Thomas Stamm (SVP)**SVP/EDU-Fraktionserklärung**

So, wie ich es jetzt mache, sollte man es eigentlich nicht tun. Ich habe nämlich verschwitz, dass ich heute hier stehen muss und die Fraktionserklärung halten sollte. Ich werde es jetzt trotzdem versuchen. Ich bitte um Nachsicht.

Diese Jugendberatung ist ein niederschwelliges Angebot. Das soll es auch bleiben, und das befürworten wir grundsätzlich. Ich persönlich habe diese Jugendberatung aber als eher planloses Instrument erlebt, mit wenig Ziel, eher ziellos und als wenig hilfreich und unterstützend. Dazu stellen wir uns natürlich auch Fragen, insbesondere dann, wenn man jetzt hört, dass vermehrt Fälle aus dem KJPD an diese Jugendberatung abgegeben werden sollen. Die sind dann eben nicht mehr so niederschwellig, wie es jetzt läuft.

Deshalb braucht es aus unserer Sicht hier eine Überprüfung der Strukturen, bevor man hier den Laden einfach mal aufbaut und ausbaut, mehr Leute einstellt. Das ist in der Regel nicht so schwer. Diese Leute dann aber auch dementsprechend noch zu führen und in bestehende Strukturen einzubauen, ist dann doch eher eine Aufgabe.

Ob diese Beratung jetzt so aufgestellt ist, bezweifle ich – aus persönlichen Erfahrungen – im Namen meiner Fraktion. Eben, es sind die Fragen nach Organisationsstrukturen, Führung der Mitarbeiter, Ziele dieser Einzelgespräche und – wir haben es gehört – das Reporting.

Ist das Reporting sichergestellt? Wenn ja, auf welcher Ebene und wie ist es wieder abrufbar? Die Nachvollziehbarkeit, Protokollierung habe ich gesagt, die Kommunikation mit den Eltern und ich denke, was auch ganz wichtig ist und immer wichtiger wird, ist eine Qualitätssicherung. Dazu habe ich ehrlich gesagt auf der Homepage nichts gefunden. In anderen Kantonen und in anderen Städten ist dies vorhanden, mindestens eine Beschreibung, nach welchen Kriterien man schafft. Ich denke, hier müsste man zuerst einmal ansetzen, die Strukturen dafür schaffen, bevor man neue Fälle ein- und zubauen kann. Ich habe es gesagt: Mehr Mitarbeiter brauchen mehr Führung und Strukturen.

Wir stimmen deshalb heute hier gegen dieses Postulat. Wir sind aber bereit, falls der Stadtrat eine Vorlage bringen möchte, mit den benannten Eckpunkten mit uns reden zu lassen. Heute aber werden Sie von uns eine ablehnende Haltung erleben. Besten Dank für die Kenntnisnahme.

Ratspräsidentin Angela Penkov (SP)

Die Stellungnahme des Stadtrats haben Sie schriftlich erhalten.

Schriftliche Stellungnahme des Stadtrats vom 26. August 2025

Postulat Livia Munz (SP), «Erhöhung der Stellenprozente in der Jugendberatung» (Nr. 11/2025)

Sehr geehrter Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Datum vom 17. Juni 2025 hat Grossstadträtin Livia Munz (SP) ein Postulat zum Thema «Erhöhung der Stellenprozente in der Jugendberatung» eingereicht mit dem Auftrag, eine Erhöhung der Stellenprozente um 50% in der Jugendberatung zu prüfen und wenn möglich ins nächste Budget aufzunehmen.

Die Jugendberatung im Kanton Schaffhausen biete Jugendlichen und ihren Bezugspersonen kostenlose, niederschwellige Hilfe durch Fachpersonen. Aufgrund steigender Nachfrage und langer Wartezeiten könnten jedoch wichtige Angebote wie Prävention und Gruppentherapien nicht mehr ausreichend geleistet werden. Die Beratungsstelle sei überlastet, wodurch der Zugang für Jugendliche erschwert werde. Daher werde eine Erhöhung des Stellenumfangs um 50% gefordert.

Der Stadtrat nimmt wie folgt Stellung:

Die Jugendberatung steht allen Jugendlichen im Alter von 12 bis 24 Jahren und deren erwachsenen Bezugspersonen aus dem ganzen Kanton Schaffhausen kostenlos zur Verfügung. Seit dem Jahr 2023 besteht zwischen der Stadt Schaffhausen als Betreiberin der Jugendberatung und dem Erziehungsdepartement des Kantons Schaffhausen eine Leistungsvereinbarung zur Führung der Beratungsstelle und der Abgeltung des Nettoaufwands durch das Lastenausgleichsverfahren (Kanton 25% und Gemeinden 75%). Die Jugendberatung ist mit Abschluss dieser Vereinbarung als Spezialdienst gemäss Art. 11 SHEG definiert worden.

Es trifft zu, dass die Beratungsstelle vermehrt mit Anfragen von Jugendlichen konfrontiert ist, die keinen Therapieplatz in einer Psychotherapie-Praxis finden. Ebenfalls weist der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst (KJPD) sowie die Kriseninterventionsstelle des Psychiatriezentrums jugendliche Klientinnen und Klienten häufiger an die Jugendberatung weiter. Aufgrund der ansteigenden Fallzahlen wurden im Jahr 2023 20 Stellenprozente aufgestockt, was die derzeitige Nachfrage jedoch nicht deckt. Die Jugendberatung verfügt daher zurzeit, wie viele andere Beratungs- und Therapiestellen in der Kinder- und Jugendhilfe, über eine längere Wartefrist, bis ein Ersttermin möglich ist.

Eine Erhöhung der Stellenprozente kann aufgrund der Leistungsvereinbarung und Finanzierungsart nur mit einer Anpassung der Leistungsvereinbarung mit dem Kanton erfolgen. Vor dem Entscheid einer neuen Leistungsvereinbarung wird der Verband der Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten des Kantons Schaffhausen zu den Kosten und dem Neuabschluss einer Vereinbarung konsultiert. Eine Erhöhung des Aufwands für die Jugendberatung im Budget des Lastenausgleichs muss dann letztendlich durch den Kanton budgetiert werden.

Die aktuelle Leistungsvereinbarung hat eine Laufzeit bis zum 31. Dezember 2026 und beinhaltet ein Kostendach von maximal 400'000 Franken. Der budgetierte Nettoaufwand für die Jugendberatung 2026 beträgt 393'000 Franken. Im Rahmen der Erneuerung der Leistungsvereinbarung ab 2027 wird die Bedarfsanalyse der Jugendberatung selbstverständlich in die Verhandlungen einfließen.

Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen sind wir bereit, das Postulat entgegenzunehmen.

SR Christine Thommen

**Ergänzende Stellungnahme
des Stadtrats**

Ich möchte nicht das repetieren, wozu wir bereits schriftliche Stellung genommen haben. Aber es gab doch heute einige Aussagen, die ich so nicht im Raum stehen lassen kann und will. Es gab auch noch Fragen, die ich gerne beantworte.

Ich fange bei den Fragen zum Thema Reporting an. Einerseits hat die Jugendberatung im Verwaltungsbericht ebenfalls ein Kapitel. Darin schildert sie die Herausforderungen des Jahres, die Fallzahlen, etc. Dann natürlich, wir haben es gehört, haben wir eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton. Sprich, wir sind Leistungserbringer und wie bei jeder Leistungsvereinbarung, damit der, der bezahlt, auch weiter bezahlt, muss man jährlich Rechenschaft ablegen, Bericht erstatten. Dies gegenüber dem Kanton, welcher prüft, ob wir diese Leistungen bringen, die der Kanton auch erwartet, ob es diese Anforderungen erfüllt, damit der Kanton diesen Betrag weiterhin bezahlt.

Es ist auch so, als ich mit meiner Arbeit begonnen habe, war die Jugendberatung nur städtisch finanziert. Wir haben dann festgestellt, dass auch viele Jugendliche aus anderen Gemeinden dieses Angebot nutzen und sind daher auf den Kanton zugegangen. Damit es überhaupt mit diesem Lastenausgleichsverfahren geregelt werden kann, wurde dann die Jugendberatung auch als Spezialdienst im Sinne des Sozialhilfegesetzes definiert. Auch das kann man nicht einfach so werden, wenn man irgendein unprofessionelles – wie ich es unterschwellig gehört habe – Angebot über dieses Lastenausgleichsverfahren abrechnen will. Sprich, das Reporting ist in diesem Sinne sichergestellt.

Die Zuständigkeit der Stadt wurde mehrfach erwähnt. Ja, wir sind der Leistungserbringer. Die Stadt ist die, die wieder mit dem Kanton in Verhandlung tritt, wenn es gilt, die Leistungsvereinbarung zu verlängern. Wie wir es geschrieben haben: Wir haben im Moment Wartelisten. Wir haben sehr viele Jugendliche, die ein Angebot in Anspruch nehmen möchten, aber es nicht zeitnah können, weil es Warteplätze gibt.

Wir haben auch gehört, dass vermehrt Fälle vom KJPD – wir lassen die Gründe offen, wir wissen alle, dass das auch untersucht wird – auch zur Jugendberatung kommen. Selbstverständlich werden wir diese Ausgangslage berücksichtigen, wenn wir zu Beginn des nächsten Jahres dann wieder in Verhandlungen mit dem Kanton treten und im Rahmen dessen, wie man das denke ich bei jeder Leistungsvereinbarung macht.

Wenn man schaut, welche Leistungen man erbracht hat, braucht man mehr Ressourcen, sei das personell, sei das finanziell, handelt man das entsprechend mit dem Kanton aus. Dann wird man sicherlich die Bedarfsanalyse der Jugendberatung in diese Verhandlungen einfließen lassen. Ehrlich gesagt, ob wir einen parlamentarischen Auftrag haben oder nicht, das gehört zu Verhandlungen über Leistungsvereinbarungen.

Was mich schon sehr, ich würde sagen, irritiert oder erstaunt hat, ist, dass gesagt wurde, es sei ein Gratisangebot, das daher von Kreti und Pleti aufgesucht werde, als gäbe es dort Bonbons oder Zuckerwatte abzugeben. Ich weiss nicht, ob Sie wissen, um was für Jugendliche es sich handelt. Beziehungsweise stellen Sie sich vor, vielleicht haben Sie mal so ein Angebot auch in Anspruch genommen oder vielleicht aber auch nicht. Aber welche persönliche Notlage hätte es bei Ihnen gebraucht, dass Sie zu einer psychologischen Beratungsstelle gehen, weil Sie eine derartige Sorge, eine derartige Last haben, die Sie bei einer psychologischen Fachperson anbringen möchten?

Da zu sagen, weil es gratis ist, geht jeder hin, ist eine totale Verkennung der Notlagen und der Herausforderungen, die Jugendliche haben, die diese Beratungsstelle in Anspruch nehmen. Daher möchte ich mich wirklich gegen dieses Image vehement wehren, das hier Jugendlichen verpasst wird, dass sie, weil es gerade lustig ist, zu einer psychologischen Beratungsstelle gehen.

Dann zur Kommunikation mit den Eltern: Diese Beratungsstelle ist selbstverständlich vertraulich. Ich habe ja vielleicht ein Problem mit meinen Eltern. Oder ich habe ein Problem, von dem ich nicht möchte, dass meine Eltern das erfahren. Sprich, wenn ich als Jugendlicher nicht sage, ich hätte gerne, dass meine Eltern auch informiert werden und dazukommen, ist das selbstverständlich vertraulich. Diese Beraterinnen und Berater unterstehen der Schweigepflicht, und das ist auch richtig. Es findet sicher nicht proaktiv eine Kommunikation mit Eltern statt, ohne dass die Jugendlichen das explizit begrüssen oder wünschen.

Der langen Rede kurzer Sinn: Das Angebot gibt es, das Angebot ist wichtig, das Angebot wird von Jugendlichen genutzt, aber auch von Lehrpersonen und so weiter, die sich in einer schwierigen Situation befinden. Wir sind als Stadt und Kanton verpflichtet, dass wir hier ein Angebot schaffen und diesen Jugendlichen helfen können. Denn wenn wir ihnen nicht im Jugendalter helfen, helfen wir ihnen als Erwachsene und dann kommt es tausendmal teurer. Das ist dann vielleicht nicht mehr gratis, aber über die Krankenkasse kostet es uns dann alle auch.

Wie gesagt, wir werden im Rahmen der Neuverhandlung oder Weiterverhandlung der Leistungsvereinbarung das Thema Bedarf ganz sicher auch einfließen lassen. Ich danke Ihnen, wenn Sie das Postulat in dem Sinne überweisen. Wie gesagt, wenn Sie es nicht machen, wir machen es trotzdem. Vielen Dank.

Dr. Mirjam Senn (SP)

Ich möchte hier kurz Stellung beziehen, vor allem zum Votum von Christian Mundt.

Wir haben es bereits gehört, Gratisangebote führen nicht per se zu einer unnötigen Weiterführung der Beratung. Das Angebot wird bisher nicht übernutzt, sondern ist unterbesetzt. Von einer Übernutzung sind wir im Moment sehr weit entfernt. Und es sind auch nicht ein paar wenige Ausnahmefälle.

Ich finde es daneben, dass die FDP/Die Mitte-Fraktion das hier behauptet. Die Zahlen zur Unterversorgung sind vorhanden und unmissverständlich. Dass viele Jugendliche mit Herausforderungen kämpfen, wissen wir alle. Sich einem Problem zu stellen, ist ausserdem nicht einfach, wie Christine Thommen bereits ausgeführt hat.

Wann haben Sie sich bei einem Problem in Ihrem Leben bereits an eine Therapeutin gewandt oder sich vielleicht nicht getraut oder abgewartet? Und nicht zuletzt: Psychologinnen und Psychologen haben einen Berufsethos, siehe Schweizerische Gesellschaft für Psychologie. Ihnen unprofessionelles Verhalten zu unterstellen, ist eine Frechheit, finde ich. Die ethischen Richtlinien für Psychologinnen und Psychologen können Sie gerne nachlesen oder mich als Psychologin persönlich fragen.

Dazu kommt, dass die Schülerzahlen allgemein eher ansteigen und nicht sinken. Das heisst, dass auch rein zahlentechnisch das Angebot tendenziell ausgebaut werden muss. Und an Thomas Stamm: Ich bin gerne für eine Überprüfung, das finde ich gut, und ich bin für gute Strukturen. Und auch Psychologinnen und Psychologen sind Menschen – zum Glück – keine Maschinen. Ich würde sagen, die 50-Prozent-Stelle ist sehr gut investiertes Geld. Danke für die Überweisung des Postulats.

Mariano Fioretti (SVP)

Ich sage jetzt nicht, ich wollte nichts sagen. Aber es juckt jetzt wirklich. Ich will mich auch nicht irgendwie den Vorrednern anschliessen. Nein, das mache ich nicht.

Aber – das wissen vielleicht die Wenigsten. Wir haben in den Schulen spezielle Settings. Das heisst, wenn gewisse Schülerinnen und Schüler nicht so ganz führbar sind, etwas zu stark aus der Reihe tanzen, hat man die Möglichkeit, sie für eine gewisse Zeit, das sind drei oder sechs Monate, anders zu beschulen. Wir hatten auch schon mal ein Problem – und jetzt komme ich dann auf den Punkt –, dass dort wirklich tolle Sachen gemacht wurden, wie Survival Training. Das Problem war, da hatten wir noch andere Schüler, die sagten: «Da will ich auch mal hin.» Sie lachen jetzt, aber das war wirklich so. Das sind nicht Fälle, die sich jetzt aneinanderreihen. Nein, das sind es nicht, aber die gibt es wirklich auch.

Dann hätte ich aber noch eine Frage: Kennt man dann die Gründe, warum die Anzahl dieser hilfeschuchenden Kinder derart angestiegen ist? Vor allem, wo liegen die Probleme bei diesen Kindern? Kann man das irgendwo kategorisieren? Ich glaube, das muss man ja, man erfasst sie ja irgendwie. Das würde mich schon noch Wunder nehmen.

Dann noch der Einschub, die Schülerzahlen seien extrem gestiegen. Meine Damen und Herren, das ist nicht ganz so. Wir haben immer plus-minus 8'000 Schüler im ganzen Kanton, nicht ganz die Hälfte in der Stadt. Da sind mal vielleicht 100 mehr oder weniger. Aber es ist jetzt nicht so, dass wir hier Hunderte von Kindern mehr haben und dadurch die Problematik exorbitant ansteigt. Tut mir Leid, das ist wirklich nicht so.

Christian Mundt (FDP)

Ich muss schon noch etwas dazu entgegnen, vor allem zum Vorwurf von Mirjam Senn.

Wir haben nie gesagt, dass die Psychologen unprofessionell handeln würden. Ich weiss nicht, wo Sie das in meinem Votum gehört haben. Das ist ja auch nicht der Fall oder der Vorwurf.

Das Problem ist im ganzen System, dass hier ein Perpetuum mobile erzeugt wird. Mariano Fioretti hat das genau auch angetönt: Man klärt dann halt lieber mal etwas mehr ab als etwas weniger. Das ist auch kein Vorwurf an die Psychologen. Aber wenn halt niemand etwas dafür bezahlen muss oder wenn es die Allgemeinheit bezahlt, hat niemand den Anreiz, irgendwo mal zu sagen: Nein, das ist vielleicht nicht nötig. Das ist genau das Problem hier.

Wir sind einfach dabei, wieder das Problem zu behandeln, anstatt zu lösen. Das wollen wir nicht, darum sind wir gegen diesen Ausbau. Vielen Dank.

SR Christine Thommen

Wir sprechen hier als über ein total exotisches Phänomen, dass der Zulauf bei der Jugendberatung gestiegen ist. Wir fragen uns: Warum ist das so? Weil es ja nur in der Jugendberatung ist, sonst geht es allen Menschen wunderbar, andere Massnahmen werden nicht stärker in Anspruch genommen. – Ich spreche ironisch.

Sie sehen es vielleicht, wenn Sie sich mit dem Budget auseinandersetzen. Zum Beispiel Thema Erwachsenenschutzmassnahmen. Nicht freiwillig, wird von der KESB angeordnet. Nicht gratis, wenn man es irgendwie bezahlen kann, kostet es. Diese Zahlen gehen enorm rauf. Sie sehen es, wir mussten immer wieder Stellen aufstocken, weil eben diese Massnahmen so zugenommen haben.

Sprich, es ist ein Phänomen. Wir beobachten das vor allem nach Corona. Man hört das immer, ich kann Ihnen die ganz genauen Gründe nicht erläutern. Auch bei den Erwachsenenschutzmassnahmen sind es meistens Erwachsene, die mit psychischen Problemen zu kämpfen haben, dass sie eine Erwachsenenschutzmassnahme brauchen, dass sie im Alltag unterstützt werden, dass ihre Angelegenheiten jemand für sie erledigt.

Sprich, es ist ein Fakt, der nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene betrifft. Ich denke auch im Lichte dessen – ich sage nicht, es ist gut – aber es ist selbstverständlich, dass das auch eine Stelle wie die Jugendberatung und auch x andere Stellen betrifft, wie die Psychiatrie, den Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst, es sind die Schulsozialarbeit, es sind alle diese Stellen, die Unterstützung bieten, die sich mit zunehmendem Zulauf auseinandersetzen müssen. Wie ich gesagt habe, das hat nichts damit zu tun, ob es etwas kostet und ob es freiwillig ist oder nicht.

Livia Munz (SP)

Schlusswort

Herzlichen Dank für die angeregte Diskussion. Schön haben wir über die Jugendberatung diskutiert.

Ich denke, es ist wichtig, dass bewusst wird, dass das Wissen über diesen Beratungsdienst nicht nur den Jugendlichen und in den Schulen und bei Personen, die mit Jugendlichen arbeiten da ist, sondern auch bei Eltern, bei Politikerinnen und Politikern und so weiter.

Aber ich möchte jetzt doch noch zwei, drei Aussagen zu Stellungnahmen machen. Zum Beispiel Christian Mundt von der FDP: Ich bin ehrlich gesagt sehr froh, dass du am Schluss gesagt hast, dass deine Argumente aus dem Theoretischen aufgegriffen wurden. Denn mit der Realität hat dies leider sehr wenig zu tun. Es gibt sehr viel Arbeit, bis die Jugendlichen bei der Jugendberatung landen. Wirklich.

Zuerst liegt der Fall bei der Lehrperson, dann geht es weiter zur Schulsozialarbeit. Und erst, wenn für diese der Fall zu komplex wird, dann wird eine psychologische Beratung in Anspruch genommen. Oder, wenn wirklich eine psychologische Beratung empfohlen wird, bei Krankheiten. Dann haben die Jugendlichen im Moment, wenn es gut läuft, eine Wartefrist von ein bis drei Monate. Bei dringenden Fällen ein Monat, weniger dringende Fälle bis zu drei Monaten Wartefrist. Das ist lange.

Die Hürden sind so meiner Meinung nach im Moment riesig, gar zu hoch, um überhaupt niederschwellig zu sein. Das einfach mit einem Gratisangebot abzustempeln, finde ich sehr, sehr einfach.

Dann zu Thomas Stamm: Wie gesagt, bitte nicht vom Einzelnen auf die Menge schliessen. Es geht hier um alle. Aus persönlichen Erfahrungen auf die gesamte Organisation des Beratungsangebots zu schliessen, ohne sich mit diesen direkt auseinandergesetzt

zu haben, finde ich mutig. Du hast vorhin mutige Aussagen gemacht, jetzt mache ich sie.

Mariano Fioretti, wolltest du jetzt wirklich sagen, dass die Jugendberatung so viel Spass macht, dass alle dorthin wollen? Ich hoffe nicht. Ich habe versucht, deine Aussage zu deuten und es hat für mich so gewirkt, aber dann habe ich es falsch gedeutet. Da bin ich froh.

Liebe Ratsmitglieder, bitte lassen Sie sich nicht von der einmal schlechten Erfahrung von Thomas Stamm gegenüber der Jugendberatung so fest beeinflussen. Wie gesagt, es geht hier um alle Jugendlichen des Kantons Schaffhausen. Es geht um eine chronische Auslastung des Beratungsdiensts, und es geht hier nicht um eine einzige Person oder eine einzige Erfahrung. Ich bitte Sie um die Überweisung des Postulats, um die Position der Stadt auch gegenüber dem Kanton zu stärken. Vielen Dank für die Zustimmung.

SCHLUSSABSTIMMUNG (ABSTIMMUNG NR. 1)

Grosse Stadtrat erklärt das Postulat von Livia Munz (SP) vom 17. Juni 2025: Erhöhung der Stellenprozente in der Jugendberatung **in der Schlussabstimmung mit 19 : 13 Stimmen, bei 2 Enthaltungen**, als erheblich.

Traktandum 3 Postulat Nr. 5/2025 von Nicole Hinder (SP) vom 6. Mai 2025: Kinder- und Jugendheim in der städtischen Verwaltung

Nicole Hinder (SP)

Begründung

Mit meinem Postulat möchte ich erzielen, dass sich der Stadtrat mit der Verwaltungsstruktur im Zusammenhang mit dem Kinder- und Jugendheim der Stadt Schaffhausen auseinandersetzt.

Wie ich im Postulat ausführe, bin ich der Ansicht, dass die Verantwortung für dieses zentrale Angebot der Kinder- und Jugendhilfe im Sozial- und Sicherheitsreferat liegen soll und nicht im Bildungsreferat, wie es heute der Fall ist.

Meine Forderung ist kein generelles Misstrauensvotum gegenüber der Abteilung Kinder- und Jugendbetreuung, die aktuell für das Heim zuständig ist. Im Gegenteil, die Abteilung Kinder- und Jugendbetreuung kümmert sich um vielfältige familienergänzende Angebote wie Kinderkrippen, Mittagstische, Spielgruppen oder Schülerhorte. Das Bestehen dieser Angebote ist zentral, ebenso deren Koordination und die Sicherstellung der Qualität und der Erteilung der Betriebsbewilligungen.

Bei meinem Postulat geht es um die Auseinandersetzung mit dem Inhalt der Angebote, die in der Abteilung Kinder- und Jugendbetreuung angegliedert sind, und damit um die Abgrenzung zum Kinder- und Jugendheim. Denn wie bereits im Postulat ausgeführt, die Abteilung Kinder- und Jugendbetreuung bewirtschaftet klassische Angebote mit dem Ziel, die Betreuung, die in der Familie stattfindet, zu ergänzen. Das Kinder- und Jugendheim steht dazu quer in der Landschaft. Es ist ein Angebot der Kinder- und Jugendhilfe und ersetzt in manchen erzieherischen und alltäglichen Aufgaben die Familie.

Das Kinder- und Jugendheim ist ein Wohnheim für Kinder und Jugendliche mit begründeter Indikation für eine Heimplatzierung. Am Anfang der Platzierung steht also immer eine Abklärung und Empfehlung oder Anordnung durch beispielsweise die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde oder den schulpсихologischen Dienst und so weiter. Damit hat das Kinder- und Jugendheim eine andere inhaltliche Ausrichtung und Aufgabe als die übrigen genannten Angebote. Es braucht darum auch anders ausgebildetes Personal, andere Bewilligungen, andere Betriebskonzepte etc.

In seiner Stellungnahme zum Postulat geht der Stadtrat nicht auf diese entscheidenden Unterschiede ein. Er begründet die aktuelle Struktur mit «historisch gewachsen» und holt bis ins Jahr 1822 aus.

Die Zeiten ändern sich und damit die Anforderungen. Nur schon die Tatsache, dass es kein Waisenhaus mehr ist, zeigt dies. Dass das Kinder- und Jugendheim bei der Reorganisation «Projekt Zielstrukturen 2013* als einziges Heim im Bildungsreferat verblieb, ist für mich ein zusätzlicher Grund für eine erneute Strukturprüfung:

- Hat sich das bewährt und warum?
- Wo liegen die Herausforderungen?
- Was hat sich in der Aussenwelt verändert seit diesem Entscheid?

Ich teile die Einschätzung des Stadtrats nicht, dass sich die heutige organisatorische und fachliche Einbettung bewährt hat. Die fehlende konzeptionelle und räumliche Weiterentwicklung sowie fachliche Herausforderungen im Team sprechen klar dagegen.

Das Heim verfügt bis heute über keine entwicklungsspezifischen Interventionsmöglichkeiten für alle Altersstrukturen, wie beispielsweise Wohngruppen, ambulante Angebote, obwohl dies seit langem angezeigt wäre. Angesichts des kürzlich beschlossenen Ausbaus des Angebots ist eine optimale fachliche Anbindung und Begleitung in der Organisationsentwicklung umso wichtiger.

Der Stadtrat anerkennt die wichtige sozialpädagogische Aufgabe des Kinder- und Jugendheims. Gerade deshalb stellt sich die Frage, ob die heutige Struktur fachlich sinnvoll ist. Angliederung an eine Abteilung, die auf familienergänzende Betreuungsangebote, Betriebsbewilligungen, pädagogische Konzepte und Subventionen ausgerichtet ist, nicht jedoch auf sozialpädagogische Fragestellungen oder die Führung eines Heims der Kinder- und Jugendhilfe. Kommt hinzu, dass genau diese inhaltliche Ausrichtung im Sozial- und Sicherheitsreferat in der Abteilung Jugend zu finden wäre. Der Bereich Soziales ist an den zentralen Schnittstellen der heutigen Kinder- und Jugendhilfe positioniert, anerkannt und in den relevanten Themenfeldern und eng vernetzt mit anderen Instituten und Leistungserbringern.

Ich bin der Meinung, die Stellungnahme des Stadtrats greift zu kurz, indem eben einfach ein historischer Abriss gegeben wird. Ich erwarte eine breitere Auseinandersetzung, denn ich bin überzeugt, dass eine fachlich passende Verortung des Heims nicht nur die Weiterentwicklung befördert, sondern auch Schnittstellen reduziert und die Arbeit effizienter werden lässt.

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, dieses Postulat zu überweisen und auf der Grundlage einer ausgewogenen Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile dann darüber zu entscheiden, ob die heutige Struktur passend oder ein Referatswechsel angezeigt ist, und nicht aus historischen Beweggründen.

Nicole Hinder (SP)**SP/JUSO-Fraktionserklärung**

Gern gebe ich noch das Fraktionsvotum ab. Auch da kurz: Die SP/JUSO-Fraktion steht hinter diesen Ausführungen und wird einer Überweisung zustimmen.

Jeronim Perovic (FDP)**FDP/Die Mitte/PUSH-Fraktionserklärung**

Ich möchte das ganz kurz machen. Wir, die FDP/Die Mitte-Fraktion, schliessen uns der Meinung des Stadtrats an. Wir erkennen durchaus auch, die Bedeutung der Kinder- und Jugendhilfe als umfassendes soziales Unterstützungssystem, sehen aber keine Notwendigkeit einer Reorganisation. Das schien uns aus der Stellungnahme eigentlich sehr plausibel hervorzugehen und lehnen das Postulat ab.

Sandra Schöpfer (EDU)**SVP/EDU-Fraktionserklärung**

Es freut mich, Ihnen die Fraktionsmeinung der SVP und EDU zum Postulat von Nicole Hinder, «Kinder- und Jugendheime in der städtischen Verwaltung», vorzutragen.

Wir haben diese Vorlage in unserer Fraktion gründlich studiert und diskutiert. Für uns ist dieses Postulat wohl gut gemeint, aber überflüssig und ist nur ein zusätzliches Traktandum auf unserer langen Liste. Die Kompetenz der Organisation liegt nämlich beim Stadtrat und nicht beim Grossen Stadtrat. Der Stadtrat ist verantwortlich und kann in eigener Kompetenz über die Zugehörigkeit des Bereichs entscheiden. Ob die Organisation dem Sozialen oder der Bildung angehört, ist für die Kinder zweitrangig und sollte für sie keinen merklichen Unterschied machen.

Mein Herz schlägt für das Kinder- und Jugendheim und ich finde, da wird viel Herzblut der Mitarbeiter hineingesteckt. Ich war auch schon vor Ort und habe auch schon mit Mitarbeitern gesprochen. Für die betroffenen Kinder ist das Zwischenmenschliche sehr wichtig. Wir sind dankbar, dass wir nicht selbst unsere Kinder in einem Heim unterbringen müssen und möchten allen danken, die sich mit Engagement für das Kinder- und Jugendheim einsetzen.

Zum Thema Kinder- und Jugendheim wurden schon zwei Postulate, eines von Daniel Spitz und eines von mir, überwiesen. Dabei ging es um ein neues, definitives Zuhause für das Kinder- und Jugendheim. Und dieses Ziel scheint mit dem Kaufvertrag des alten Pfarrhauses Generalengut an der Stokarbergstrasse endlich sichtbar. Die neue Liegenschaft wird etwas grösser sein, als das heutige Provisorium und mehr Kinder unterbringen zu können. Das heutige Heim mit den maximal sieben Plätzen ist sehr eng und meist ausgebucht und am Anschlag, gerade wenn es aus einer Notsituation ein Schlafplatz für ein Kind gesucht werden muss.

Da liegen heute die Herausforderungen. Um das Heim effizienter führen zu können und die Schichten aufrechtzuerhalten, macht es rein aus wirtschaftlicher Sicht Sinn, ein Heim mit mehr Unterbringungsplätzen zu planen. Der Bedarf ist dafür da. Das Heim betreut nicht nur Kinder aus der Stadt, sondern steht Kindern und Jugendlichen aus unserem Kanton und aus der nahen Region zur Verfügung.

Mit dem Umzug und der Bedarfsanalyse muss eine Neuorganisation, wie es die Postulantin auch erwartet, und Trägerschaft überdacht werden. So muss die Frage gestellt werden, ob die Stadt der richtige Leistungserbringer ist oder ob es besser wäre, eine Stiftung zu gründen, die dem Kanton untergeordnet ist. Doch diese Frage ist zu früh und nicht Bestandteil dieses Postulats, zeigt aber, dass mit einer allfälligen anderen Bereichszuteilung nicht hineingeschossen werden soll.

Aus den erwähnten Gründen werden wir das Postulat nicht überweisen und den Ball dem Stadtrat überlassen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Christoph Hak (GLP)

GLP/Grüne/EVP-Fraktionserklärung

Liebe Schulklasse des Sekundarschule-Rosenberg-Schulhauses. Es freut mich sehr, dass ihr hier seid. Ich selbst war mal Schüler in der Sekundarschule Rosenberg, und ich bin sehr stolz auf euch, wie ihr brav und anständig da oben sitzt. Wir wären, glaube ich, nicht so gewesen. Die Zeiten ändern sich.

Ich freue mich, Ihnen die Fraktionsmeinungen der GLP/Grüne/EVP zu verkünden. Das vorliegende Postulat fordert, das Kinder- und Jugendheim organisatorisch aus dem Bildungsreferat herauszulösen und neu dem Bereich Sozialen zuzuordnen.

Die inhaltlichen Überlegungen hinter diesem Anliegen ist nachvollziehbar. Ein Kinder- und Jugendheim steht häufig in engem Zusammenhang mit sozialpädagogischen Fragestellungen, weshalb eine Anbindung an den Sozialbereich auf den ersten Blick plausibel erscheinen kann.

Die Postulantin argumentierte auch mit fachlichen Überlegungen, die für einen Referatswechsel sprechen würden. Jedoch ist es keineswegs so klar, wie dies die Kollegin darstellt. Würde man eine Studie in Auftrag geben, so bin ich sicher, dass sich genauso viele Argumente für einen Verbleib oder für einen Wechsel in ein anderes Referat finden lassen würden.

Fragt man drei Sozialwissenschaftler, so hat man mindestens vier unterschiedliche Meinungen. Dies ist aber auch legitim, denn je nach Fokus und Betrachtungsweise wird man zu unterschiedlichen Schlüssen kommen. Nebst der sozialpädagogischen Sichtweise gibt es natürlich auch noch andere legitime Betrachtungsweisen: betriebswirtschaftliche, organisationstheoretische oder prozessorientierte Überlegungen beispielsweise.

Obwohl wir die Postulantin verstehen und teilweise ihre Meinung teilen, erachtet unsere Fraktion diesen Wechsel als nicht zwingend notwendig. Verschiedene Gemeinden und Städte führen alle kinder- und jugendrelevanten Angebote, darunter Kinder- und Jugendarbeit, Jugendberatung, Mütter- und Väterberatung sowie Familienzentren, erfolgreich im Bildungsbereich oder in einem anderen Referat. Oft ist es genau so, dass darum eine gewisse Unabhängigkeit und nötige Distanz zwischen Finanzierern und Leistungserbringern besteht. Die jetzige organisatorische Zuordnung des Kinder- und Jugendheims ist somit weder ungewöhnlich noch fachlich unlogisch.

Unabhängig davon sind wir der Auffassung, dass die konkrete Ausgestaltung der Verwaltungsorganisation in die Zuständigkeit des Stadtrats fällt. Der Stadtrat verfügt über die fachliche und operative Gesamtperspektive, um zu entscheiden, wie die Verwaltung strukturiert sein muss, damit sie effizient, koordiniert und bedarfsgerecht arbeiten

kann. Unser Rat hätte Wichtigeres zu tun, als uns in die Dinge einzumischen, die ins Aufgabengebiet des Stadtrates gehört. Es braucht dafür kein Postulat.

Aus diesen Gründen wird unsere Fraktion die Überweisung des Postulates mehrheitlich nicht unterstützen.

Ratspräsidentin Angela Penkov (SP)

Die Stellungnahme des Stadtrats haben Sie schriftlich erhalten.

Schriftliche Stellungnahme des Stadtrats vom 25. November 2025

Postulat Nicole Hinder (SP), «Kinder- und Jugendheim in der städtischen Verwaltung» (Nr. 5/2025)

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Datum vom 6. Mai 2025 hat Grossstadträtin Nicole Hinder (SP) ein Postulat zum Thema «Kinder- und Jugendheim in der städtischen Verwaltung» eingereicht:

Der Stadtrat wird eingeladen, zu prüfen, ob die Verantwortung über das Kinder- und Jugendheim in den Bereich Soziales, konkret in die Abteilung Jugend wechseln soll, um eine optimale fachliche Begleitung und Qualitätssicherung zu gewährleisten.

Der Stadtrat nimmt wie folgt Stellung:

Das heutige Kinder- und Jugendheim wurde 1822 von der Hülfs-gesellschaft gegründet. Ab 1868 gehörte es der Bürgergemeinde an und wurde durch eine «Waisenhauskommission» betreut, der weiterhin ein Mitglied der Hülfs-gesellschaft angehörte. Als die Fonds und Institutionen der Bürgergemeinde 1935 an die Einwohnergemeinde übergingen, wurde auch das Waisenhaus Teil der städtischen Verwaltung. Fortan war das Waisenhaus, dem bis 1946 auch ein Lehrlingsheim angegliedert war, dem sogenannten Heimreferat unterstellt. 1969 wurde das Waisenhaus zum heutigen Kinder- und Jugendheim umbenannt. Für die städtischen Heime war, soweit sich das heute noch nachvollziehen lässt, seit den 1980er-Jahren stets derjenige Referent zuständig, der auch die Schulverwaltung verantwortete.

Nachdem die Stellenprozente des Stadtrats 1981 per Volksbegehren von fünf Vollzeitstellen auf zwei Vollzeit- und drei Teilzeitstellen reduziert worden waren, gab es im Gremium Diskussionen über eine Neuverteilung der Referate. Ein im Stadtrat diskutiertes Arbeitspapier mit dem Titel «Modellvorschläge» aus dem Jahr 1982 schlug etwa vor, das in Teilzeit betreute «Fürsorge- und Schulreferat» auf mehrere Referenten aufzuteilen. Umgesetzt wurde diese Massnahme jedoch nicht. Unter allen nachfolgenden Stadtratsbesetzungen verblieben alle Heime – das heisst die Alterszentren und das Jugendheim – sowie die Schule jeweils bei demselben Referenten.

Die heutige Referatsstruktur geht auf das 2012 lancierte «Projekt Zielstrukturen 2013» zurück. Im Zuge dieser Reorganisation wurde das «Schul- und Heimreferat» aufgeteilt. Die Alterszentren wechselten zum Sozial- und Sicherheitsreferat, während das Kinder- und Jugendheim beim Bildungsreferat verblieb. Das Ziel der Reorganisation war, die

Personalressourcen gleichmässiger auf die Referate zu verteilen. Wieso das Kinder- und Jugendheim im Endeffekt als einziges Heim beim Bildungsreferat verblieb, lässt sich anhand der Akten nicht mehr eruieren.

Die Zuordnung des Kinder- und Jugendheims zum Bildungsreferat ist, wie dargelegt, historisch gewachsen. Die organisatorische und fachliche Einbettung in die Abteilung Kinder- und Jugendbetreuung hat sich über die Jahre hinweg bewährt und der Betrieb läuft reibungslos. Das Kinder- und Jugendheim erfüllt eine wichtige sozialpädagogische Aufgabe in unserer Gesellschaft, indem es Kindern und Jugendlichen, die nicht zu Hause leben können, einen geschützten und sicheren Wohnort bietet. Vorausgesetzt, das Parlament und später das Stimmvolk stimmt dem Kauf und der Umnutzung der Villa «Generalengut» als neuem Standort fürs Kinder- und Jugendheim zu, wird die konzeptionelle Ausrichtung und Weiterentwicklung des Heimes auf Grundlage einer Bedarfsanalyse geprüft.

Wie die Postulantin richtig ausführt, nimmt die Bedeutung der Kinder- und Jugendhilfe als umfassendes soziales Unterstützungssystem zu und verlangt auch künftig nach verschiedenen Massnahmen, die auf die jeweilige Gefährdung der Kinder und Jugendlichen möglichst bedarfsorientiert ausgerichtet werden. Insofern ergibt sich von der Fachlichkeit her durchaus eine Verbindung zum Sozial- und Sicherheitsreferat bzw. dem Bereich Soziales. Bereits heute ist ein enger Austausch der beiden Referate auf fachlicher Ebene gewährleistet, weshalb für den Stadtrat keine triftigen Gründe für einen Referatswechsel des Kinder- und Jugendheimes ersichtlich sind.

Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen beantragt der Stadtrat die Nichtüberweisung des Postulates.

SR Marco Planas

Ergänzende Stellungnahme des Stadtrats

Gerne fasse ich hier die Argumente des Stadtrats zum Postulat von Nicole Hinder nochmals kurz zusammen und bedanke mich zuerst schon mal für die differenzierten Voten.

Es ist sicherlich ein wichtiges Thema, das hier besprochen wird. Vorneweg möchte ich betonen – ich glaube, da sind wir uns auch alle einig –, dass das Kinder- und Jugendheim eine enorm wichtige Institution ist und eine unerlässliche sozialpädagogische Aufgabe in unserer Gesellschaft erfüllt, indem es Kindern und Jugendlichen, die nicht zu Hause leben können, einen geschützten und sicheren Wohnort bietet.

Der Stadtrat und insbesondere die Mitarbeitenden des Kinder- und Jugendheims setzen alles daran, den betroffenen Kindern und Jugendlichen ein gutes und adäquates Leben zu ermöglichen. Wie Sie alle wissen, läuft die Suche nach einem neuen, würdigeren Zuhause für das Kinder- und Jugendheim auf Hochtouren und die Erarbeitung einer Vorlage für den Umzug ins Generalengut ist in vollem Gange. Der Stadtrat ist überzeugt, dass der geplante neue Standort einen deutlichen Mehrwert fürs Kinder- und Jugendheim darstellt und dadurch dann auch das Angebot entsprechend angepasst werden kann.

Nun zurück zum Postulat. Darin wirft Grossstadträtin Nicole Hinder die Frage auf, ob die vielschichtigen Fragestellungen in den herausfordernden Situationen im Betreuungsalltag aufgrund der Anbindung des Kinder- und Jugendheims an die Kinder- und

Jugendbetreuung im Bildungsreferat fachlich aufgefangen und adäquat begleitet werden können.

Hier lautet die Antwort aus Sicht des Stadtrats ganz klar: Ja. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen im Kinder- und Jugendheim leisten eine sehr gute Arbeit. Sie sind adäquat ausgebildet und durchaus auch befähigt, sozialpädagogische Fragestellungen zu beantworten. Dieses Kernteam würde sich ja beim Referatswechsel auch nicht ändern. Die organisatorische und fachliche Einbettung in die Abteilung Kinder- und Jugendbetreuung hat sich über die Jahre hinweg bewährt und die Betreuung verläuft reibungslos.

Gleichzeitig ist es natürlich so, dass es verschiedene Massnahmen braucht, um mit den jeweiligen individuell verschiedenen Gefährdungen der Kinder und Jugendlichen bedarfsorientiert und adäquat umgehen zu können. Von der Fachlichkeit gibt es hier also durchaus eine Verbindung zum Sozial- und Sicherheitsreferat und auch zum Bereich Soziales.

Ich kann Ihnen aber versichern – das finde ich ganz wichtig –, dass bereits heute ein enger Austausch zwischen den beiden Referaten stattfindet. Auch hier ist die Zeit nicht stehen geblieben. Wenn nötig kann und wird die Expertise aus den am besten dafür geeigneten Bereichen jederzeit eingeholt. Dies war sowohl beispielsweise bei der Beantwortung dieses Postulats der Fall, wie auch bei den aktuellen Planungen rund um die konzeptionelle Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendheims, welches stark mit den neuen geplanten Räumlichkeiten zusammenhängt.

Die Angliederung des Kinder- und Jugendheims ans Bildungsreferat hat ausserdem auch den Vorteil, dass das Sozial- und Sicherheitsreferat nicht in die Lage kommt, sich selber beispielsweise via Berufsbeistandschaft, also referatsintern, Kinder und Jugendliche zuzuweisen.

Aufgrund dieser Ausführungen sind für den Stadtrat aktuell keine triftigen Gründe für einen Referatswechsel des Kinder- und Jugendheims ersichtlich. Und wir haben es jetzt auch schon mehrfach gehört – ich finde das auch wichtig, unabhängig dieses Themas noch einmal darauf hinzuweisen –, dass die Organisation der Verwaltung in der Kompetenz des Stadtrats liegt. Dies ist in der Verfassung in Art. 50 festgehalten, wo es heisst, der Stadtrat legt die Gliederung und Bezeichnung der Referate sowie die Zuteilung der Bereiche und Aufgaben fest.

Gleichzeitig möchte ich Ihnen versichern, dass, wenn wir an einem Punkt Handlungsbedarf sehen, wir selbstverständlich stets auch darum bemüht sind, die Situation zu verbessern und zu optimieren. Gestützt auf diese Überlegungen beantragt der Stadtrat daher die Nichtüberweisung des Postulats. Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

Hansueli Scheck (SVP)

Einfach noch etwas, das mich ein wenig beschäftigt, Stadtrat Marco Planas.

Wir haben es jetzt mit dem neuen Kinder- und Jugendheim von Ihnen gehört. Die Abstimmung beim städtischen Kirchenverband zum Verkauf des Hauses, hat extrem pressiert. Uns wurde gesagt, das muss sofort über die Bühne, wegen der Stadt. Jetzt nimmt mich schon Wunder, wie lange das noch mit dieser Vorlage geht.

Du hast es zwar erwähnt, ihr seid dran, aber es wäre schon noch schön, auch für die Stimmbürger der Kirchgemeindeglieder, wenn zeitnah eine Vorlage käme. Klar, man kann ja sagen, ihr zahlt im Moment für das Haus einen guten Zins. Aber trotzdem wäre es schön, wenn die Vorlage einmal auf den Tisch kommen würde.

SR Daniel Preisig

Ich freue mich, heute Abend auch noch etwas beitragen zu dürfen und vor allem auch die tolle Klasse auf der Tribüne zu begrüßen. Ich durfte ja schon bei den Schaffhauser Nachrichten mit der Klasse zusammen diskutieren.

Nun zur Frage: Diese Vorlage, die wir fürs Kinder- und Jugendzentrum Generalengut angekündigt haben, ist eine Koproduktion, Baureferat, Bildungsreferat und Finanzreferat. Es geht um eine Immobilie, die wir entsprechend umbauen, sanieren und dann organisatorisch auch noch einige Fragen klären müssen. Die Vorlage besteht schon im Entwurf, und wir planen, diese im ersten Quartal des nächsten Jahres an den Grossen Stadtrat zu überweisen.

Es wurde auch gesagt, zwischenzeitlich passiert nicht nichts mit dieser Liegenschaft. Es gibt vorerst eine Zwischennutzung für die Schule, für die Schule Steig, die daneben ja in Bau ist. Da geht gar nichts verloren und wir stehen natürlich nach wie vor zu der Abmachung, die wir mit diesem Letter of Intent gemacht haben. Also, keine Aufregung, das kommt gut. Haben Sie noch ein bisschen Geduld.

Nicole Hinder (SP)

Schlusswort

Vielen Dank für die Ausführungen. Ich glaube, an dieser Stelle nehme ich sicher mit, dass das Angebot Kinder- und Jugendheim als wichtig, zentral erachtet und das auch anerkannt wird, dass es gewisse Entwicklungen auch braucht. Ich möchte auch meine Punkte nicht mehr wiederholen.

Meiner Meinung nach ist es immer noch wichtig, dass man strukturell hinschaut und auch Vor- und Nachteile bei der strukturellen Verankerung eines Angebots abwägt. Das habe ich aus der Antwort nicht herausgelesen. Ich hätte es noch schön gefunden, wenn wir darüber hätten diskutieren können.

Auch wie Christoph Hak gesagt hat: Ja klar, es gibt immer Vor- und Nachteile. Mir geht es auch darum, sich damit auseinanderzusetzen, wo die Vor- und Nachteile überwiegen, und ist es wirklich das optimale System, so, wie wir es jetzt haben.

Ich danke Sandra Schöpfer für die umsichtigen Ausführungen und ich kann dir auch versichern, dass ich in einigen Punkten sehr einig mit dir bin. Ich sehe auch, dass im Kinder- und Jugendheim sehr viel Herzblut reingesteckt wird, dass es ein wichtiges Angebot ist, dass man gerade solchen Kindern ein gutes Umfeld schafft, dass sie wirklich auch zur Ruhe kommen und sich erholen können. Auch die Überlegungen mit Stiftung, welche Struktur soll ein Heim haben – ja, das sind Überlegungen, die natürlich in diesem Kontext auch vorhanden sind. Vielen Dank dafür.

Ich gehe aber nicht damit einig, wenn wir in diesem Rat immer wieder über effiziente Verwaltung und keine Schnittstellen und eben effizient arbeiten sprechen und uns dann aber nicht mit den Strukturen auseinandersetzen sollen, die dieses effiziente Arbeiten auch ermöglichen würden. Ich finde, darin ist ein gewisser Widerspruch, und das Postulat hat in diese Richtung auch gezielt.

Abschliessend möchte ich einfach auch hiermit auf den Weg geben: Ich glaube, beim Kinder- und Jugendheim ist nicht alles so rosig, wie es auch von Seite Stadtrat dargestellt wird. Es gibt Herausforderungen, die sind räumlicher Natur, die sind aber auch fachlicher Natur.

SCHLUSSABSTIMMUNG (ABSTIMMUNG NR. 2)

Grosse Stadtrat erklärt das Postulat Nr. 52025 von Nicole Hinder (SP) vom 6. Mai 2025: Kinder- und Jugendheim in der städtischen Verwaltung **in der Schlussabstimmung mit 21 : 13 Stimmen** als nicht erheblich.

Traktandum 4 Postulat Nr. 6/2025 von Romina Loliva (SP) vom 20. Mai 2025: Aufarbeitung der kolonialen Schaffhauser Vergangenheit

Romina Loliva (SP)

Begründung

Ich kann jetzt nicht sagen, dass unsere verehrte Präsidentin mir jetzt die Überraschung verdorben hat, weil ich sie ja schon mitgeteilt hatte.

Ich möchte nur kurz etwas zu meinem Postulat sagen und begründen, warum ich jetzt zum Schluss gekommen bin, dass ich das Postulat in eine Interpellation umwandeln werde, und ich möchte mit einem Zitat beginnen: «Je weiter man zurückblicken kann, desto weiter wird man vorausschauen.» Aber ich beruhige alle, es folgt jetzt keine Moralpredigt, zumindest nicht eine allzu lange, schliesslich warten wir alle auf die warmen Chäschüechli.

Das Zitat bringt auf den Punkt, was ich mit meinem Postulat zur Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit unserer Stadt beabsichtigt habe. Zugeschrieben wird es übrigens Winston Churchill, eine Weltpersönlichkeit, die sicher mehr Vertrauen geniesst als eine linke Politikerin wie ich.

Die Vergangenheit können wir nicht ändern. Sie zu kennen und zu verstehen, hilft uns aber, unsere Gegenwart und Zukunft zu gestalten. Dass auch unsere Stadt eine koloniale Vergangenheit hat, ist nachgewiesen. Diese kritisch zu würdigen und zu kontextualisieren, trägt dazu bei, Themen wie Ausgrenzung, Rassismus, Migration besser zu verstehen, zu verorten und einen Umgang damit zu finden.

Entsprechend freue ich mich über die positiven Entwicklungen, die in der Stellungnahme des Stadtrats beschrieben werden. Dass das Stadtarchiv seine Bestände, auch wenn sie nicht sehr umfassend sein sollten, für die Forschungsarbeit über koloniale Verstrickungen öffnet und dass das Thema über eine Vortragsreihe sowie Überführungen den interessierten Personen nähergebracht wird, ist sehr begrüßenswert. Genau das wollte ich mit dem Postulat anstossen. Darum bin ich mit der Beantwortung zufrieden und wandle es in eine Interpellation um.

Sehr gerne nehme ich den Stadtrat beim Wort und bin gespannt, wie die von ihm in Aussicht gestellte Sichtbarmachung kolonialer Bezüge realisiert werden wird.

Jeronim Perovic (FDP)**FDP/Die Mitte-Fraktionserklärung**

Ich bin mit Romina Loliva einverstanden. Es liegt in der Verantwortung einer Gesellschaft und jedes Einzelnen, sich durch die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit immer wieder auch selbstkritisch zu reflektieren, und das schliesst das Thema Kolonialismus ein. Das ist ein historisch relevantes, aber auch ein zeitgenössisches Thema, das jetzt viel diskutiert wird, und das wurde mit Bezug zu Schaffhausen noch ungenügend aufgearbeitet.

Wie wir der Stellungnahme des Stadtrates entnehmen können, ist das Thema jedoch bereits präsent. Es wird ein Stadtrundgang vorbereitet, der koloniale Bezüge der Stadt Schaffhausen ansprechen möchte. Auch der historische Verein Schaffhausen hat das Thema in seiner Vortragsreihe aufgenommen. An dieser Stelle soll auch noch mal die wichtige Arbeit dieses Vereins betont werden: Die machen schon seit Jahren, seit Jahrzehnten eigentlich sehr viel für die Aufarbeitung der Stadt- und Kantonsgeschichte. Sie spielen eine wirklich sehr positive Rolle.

Gleichzeitig teile ich die Einschätzung des Stadtrats, dass eine umfassende Aufarbeitung ein grosses und entsprechend auch wirklich ressourcenintensives Unterfangen darstellt. Da müssten nicht nur die Bestände, die im Stadtarchiv lagern, aufgearbeitet werden, sondern auch weitere Archive, auch Unternehmensarchive müssen angeschaut werden, aber auch Archive in den Zielländern, in denen Kolonialismus stattgefunden hat, also in den USA, Kuba, Jamaika und so weiter.

Es ist richtig, dass andere Städte Studien zur Kolonialgeschichte ihrer Städte in Auftrag gegeben haben, mindestens die Stadt Zürich. Da weiss ich, dass die eingesetzten Mittel allerdings sehr bescheiden waren und die am Projekt beteiligten Personen vor allem auch im Rahmen ihrer Anstellungen an dieser Studie gearbeitet haben. Das zeigt, wenn ein Thema spannend ist, und auch von der Forschung als relevant angesehen wird, finden sich auch die zusätzlichen Mittel und die Historikerinnen und Historiker, die bereit sind, sich damit auseinanderzusetzen, die Anträge ausarbeiten, um dann Mittel bei den entsprechenden Stiftungen – vor allem etwa dem Schweizerischen Nationalfonds – zu beantragen. Das sind eigentlich die üblichen Wege.

Wir hier im Parlament sind die gesellschaftlichen Vertreter und es ist richtig und wichtig, solche Anliegen einzubringen, zu diskutieren. Es ist jedoch auch klar festzuhalten, dass es nicht oder vielleicht nur wirklich in Ausnahmefällen die Aufgabe des Staates ist, Themen und Fragestellungen für die Forschung festzulegen. Dies geht üblicherweise von den Hochschulen bzw. den interessierten Forschenden selbst aus. Dazu können selbstverständlich auch historisch interessierte Einzelpersonen oder auch Vereine wie der Historische Verein Schaffhausen gehören. Der Staat gibt also eigentlich nicht Themen für die Forschung vor. Das ist sehr unüblich.

Die öffentliche Hand, in diesem Fall die Stadt Schaffhausen, unterstützt jedoch interessierte Forschende durch das Stadtarchiv. Das ist eine Leistung, die schon besteht, hier sind Ressourcen schon vorhanden und die ermöglicht dadurch den Zugang zu den örtlichen Quellen. Ich könnte jetzt hier noch ganz lange ausführen, aber wir können das dann auch beim Apéro noch besprechen, Verhältnis Staat und Geschichte und so weiter.

Aber kurz und bündig beantragen wir, die FDP/Die Mitte-Fraktion, dieses Postulat abzulehnen, in eine Interpellation umzuwandeln und unterstützen in diesem Sinne die Stellungnahme des Stadtrats.

Hermann Schlatter (SVP)**SVP/EDU-Fraktionserklärung**

Unsere Fraktion findet es schön, dass die Postulantin vorweg schon mitgeteilt hat, dass sie bereit für die Umwandlung ist. Der Stadtrat hat erwähnt, dass er bereit ist, für die laufenden Arbeiten des Historikers Hans Fässler mit diesem Stadtrundgang, mit der Aufarbeitung, den dafür spezialisierten Leuten in unser Archiv kommen und diese Arbeiten aufnehmen können.

Ich danke der Postulantin, dass sie schlussendlich für die Umwandlung bereit ist. Es ist schön, dass auch mal von dieser Seite umgewandelt wird und nicht immer daran festgehalten wird. Danke vielmals.

Ratspräsidentin Angela Penkov (SP)

Die Stellungnahme des Stadtrats haben Sie schriftlich erhalten.

Schriftliche Stellungnahme des Stadtrats vom 25. November 2025**Postulat Romina Loliva (SP),
«Aufarbeitung der kolonialen Schaffhauser Vergangenheit» (Nr. 06/2025)**

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Datum vom 20. Mai 2025 hat Grossstadträtin Romina Loliva (SP) ein Postulat zum Thema «Aufarbeitung der kolonialen Schaffhauser Vergangenheit» eingereicht.

Der Stadtrat wird eingeladen, das Stadtarchiv oder eine unabhängige Gruppe von Historikerinnen und Historikern mit der Ausarbeitung eines Berichts zu betrauen, der aufzeigt, inwiefern Schaffhausen mit dem europäischen kolonialen Projekt – insbesondere in den Amerikas und in Afrika – verbunden war. Der Bericht soll ausserdem aufzeigen, wie diese Bezüge im Stadtbild sichtbar gemacht werden können.

Der Stadtrat nimmt wie folgt Stellung:

Das Stadtarchiv verfügt über relevante Quellen für historische Forschungsarbeiten, die sich mit der Verflechtung von Schaffhausen mit kolonialen Systemen befassen. Das Stadtarchiv kann mit seinen Beständen jedoch höchstens Aufschluss über die «Schaffhauser Seite» der Geschichte bieten. So lassen sich etwa anhand von Bürgerregistern, Kirchenbüchern und Chroniken die Herkunft und Genealogie von Personen ermitteln, die sich später in Übersee etwa als Plantagenbesitzer, Sklavenhalter, Söldner, Kolonialbeamte oder Händler hervortaten. Über ihre Tätigkeiten ausserhalb von Schaffhausen findet sich im Stadtarchiv in der Regel jedoch wenig Material.

Um dem Thema kolonialer Verflechtungen in einem umfassenden Bericht gerecht zu werden, bräuchte es daher zwingend ressourcenintensive und weit über das Aufgabenfeld des Stadtarchivs hinausgehende Forschungen in weiteren europäischen Archiven und / oder sogar ausserhalb Europas. Eine Auswertung von Quellen im Stadtarchiv alleine genügt dazu nicht.

Das Thema ist bereits heute in der Schaffhauser Öffentlichkeit angekommen. Aktuell erarbeitet der Historiker Hans Fässler einen Stadtrundgang, der sich thematisch mit kolonialen Bezügen befasst. Der Historische Verein des Kantons Schaffhausen hat

Hans Fässler zudem eingeladen, seine Erkenntnisse im Februar 2026 im Rahmen der Vortragsreihe 2025/2026 vorzustellen. Das Stadtarchiv unterstützt hier bei der Aktenkonsultation und mit Auskünften.

Der Stadtrat nimmt den Kolonialismus als historisches und zeitgenössisches Thema ernst und ist bereit, die historische Aufarbeitung im Rahmen der Möglichkeiten des Stadtarchivs zu begleiten und in diesem Zusammenhang – wie von der Postulantin gefordert – die Sichtbarkeit kolonialer Bezüge im Stadtbild zu evaluieren. Gleichzeitig ist das Stadtarchiv weiterhin jederzeit bereit, lokal forschende Historikerinnen und Historiker oder Organisationen wie z.B. den Historischen Verein bei ihren entsprechenden Recherchearbeiten zu unterstützen.

Der Stadtrat ist der Auffassung, mit diesem Vorgehen der Thematik zum jetzigen Zeitpunkt gerecht zu werden. Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen beantragt der Stadtrat die Umwandlung in eine Interpellation.

SR Marco Planas

**Stellungsname
des Stadtrats**

Wenn hier schon so viele Dankesworte fallen, möchte ich mich anschliessen. Sie haben alle in Ihren Ansprachen – denen ich zum Teil übrigens gerne noch lange zugehört hätte, das war also wirklich spannend – aus der Antwort des Stadtrats zitiert. Deswegen verzichte ich jetzt darauf, diese auch noch mal auszuführen. Besten Dank.

Das Postulat wird von der Postulantin in eine Interpellation umgewandelt. Das Geschäft ist erledigt.

Traktandum 5

Postulat Nr. 7/2025 von Urs Tanner (PUSH) vom 27. Mai 2025: Obligatorische Arbeits- und Ausbildungsplätze für Flüchtlinge in der Stadt Schaffhausen

Shendrit Sadiku (PUSH)

Begründung

Wie schon die Frau Präsidentin erwähnt hat, ist das Postulat nicht von mir. Aber da ich der Nachfolger von Urs Tanner bin, werde ich dieses Postulat vorstellen.

Ich habe von ihm persönlich nichts erhalten. Ich muss auch gestehen, ich habe jetzt auch nicht lange nachgehakt. Aber ich werde kurz versuchen, das Postulat zu erklären. Ich denke, die Botschaft ist klar, es ist jetzt nichts, das man nicht versteht, und ich denke, die Fraktionen haben es ausdiskutiert.

Organisatorische Arbeits- und Ausbildungsplätze für Flüchtlinge in der Stadt Schaffhausen

Das Postulat beauftragt den Stadtrat der Stadt Schaffhausen zu prüfen, wie Flüchtlinge systematischer und verbindlicher in Ausbildung und Arbeitsmarkt integriert werden können. Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass eine erfolgreiche Integration wesentlich von ausreichenden Sprachkenntnissen, schulischer Bildung und beruflicher Tätigkeit abhängt. Diese Faktoren gelten zudem als Grundlage für eine eigenständige Lebensführung und zur Verringerung der Abhängigkeit von staatlicher Sozialhilfe.

Das Postulat hält fest, dass unter den Flüchtlingen sowohl Personen mit vorhandenen beruflichen Qualifikationen als auch solche ohne formale Ausbildung vorhanden sind, wobei insbesondere fehlende Sprachkompetenzen den Einstieg in den Arbeitsmarkt erschweren.

Konkret sieht das Postulat vor, dass Flüchtlinge mit ungenügenden Sprachkenntnissen im Vorfeld obligatorische Sprachkurse absolvieren müssen, um die Voraussetzungen für eine Ausbildung oder Beschäftigung zu erfüllen. Der Stadtrat soll weiter prüfen, in welchen Bereichen der Stadtverwaltung jährlich fünf Ausbildungsplätze für Flüchtlinge geschaffen werden könnten. Zusätzlich soll abgeklärt werden, in welchen Bereichen der Stadtverwaltung jährlich fünf Arbeitsplätze für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt werden können.

Mit diesen Massnahmen soll einerseits die berufliche und gesellschaftliche Integration gefördert werden und andererseits eine aktive Teilnahme am öffentlichen Leben gestärkt werden. Gleichzeitig wird angestrebt, ungenutzte Arbeitskraft besser einzubinden und mögliche negative Folgen längerer Erwerbslosigkeit entgegenzuwirken.

Shendrit Sadiku (PUSH)

Fraktionserklärung

Ich komme zur Fraktionserklärung der FDP/Die Mitte. Die FDP/Die Mitte-Fraktion lehnt dieses Postulat ab. Wir sind der Meinung, dass Integration nur gelingt, wenn alle Menschen, egal ob Flüchtlinge oder Einheimische, die gleichen Chancen und die gleichen Anforderungen haben. Sonderlösungen, wie sie in diesem Postulat gefordert werden, führen nicht zu einer echten Integration, sondern schaffen Ungleichheiten und neue Abhängigkeiten.

Wir möchten deshalb der Reihe nach auf die drei Anträge eingehen. Beim ersten Antrag soll der Stadtrat prüfen, mit welchen verpflichtenden Massnahmen Flüchtlinge ihre Sprachkenntnisse verbessern können. Dazu ist klar zu sagen, solche Angebote existieren bereits heute. Sprachkurse werden von verschiedenen Stellen angeboten und sie funktionieren gut, ohne, dass wir zusätzliche Strukturen oder Prüfaufträge brauchen. Integration verbessert sich nicht, wenn man etwas erneut prüft, das schon vorhanden ist und Sprache lernt man nicht nur im Kursraum, sondern vor allem im Alltag, indem man sich wie alle anderen bewirbt, kommuniziert und sich in einem normalen Umfeld bewegt.

Der zweite Antrag fordert, dass die Stadt jedes Jahr fünf Ausbildungsplätze exklusiv für Flüchtlinge bereitstellt. Genau hier beginnt die Ungleichbehandlung, die wir nicht akzeptieren können.

Erstes Szenario: Wenn fünf Lehrstellen reserviert werden, stehen diese fünf Plätze anderen Jugendlichen aus Schaffhausen nicht mehr zur Verfügung. Diese Ungerechtigkeit führt zwangsläufig zu Unmut. Zudem ist eine Lehre ein wichtiger Teil der Integration, aber sie gelingt nur, wenn man den gleichen Weg geht wie alle anderen. Dazu gehört, dass man sich bewirbt und zeigt, dass man die Anforderungen erfüllt. Wenn Flüchtlinge diesen Schritt nicht machen müssen, weil ihnen eine Lehrstelle reserviert wird, nehmen wir ihnen eine wichtige Lernchance weg.

Anderes Szenario: Wenn man bei den bestehenden Lehrstellenplätzen nichts reservieren würde, also man reserviert nicht bei den bestehenden, sondern man schafft fünf

neue Lehrstellen für Flüchtlinge, braucht es dann aufgrund von mehr Lehrstellenplätzen zusätzliche Ausbildungsverantwortliche und ohne mehr Personal würde die Qualität der Ausbildung leiden, was am Ende allen schadet.

Der dritte Antrag verlangt, dass die Stadt fünf Arbeitsplätze für Flüchtlinge zur Verfügung stellt. Auch dies ist unserer Meinung nach keine nachhaltige Lösung. Arbeitsintegration entsteht nicht durch staatlich garantierte Plätze, sondern dadurch, dass Menschen im echten Arbeitsmarkt bestehen und Erfahrungen sammeln. Wenn der Staat Arbeitsplätze speziell nach Status, in diesem Fall Flüchtlinge, vergibt, schafft er Abhängigkeiten statt Selbstständigkeit. Das falsche Signal ist klar: Status entscheidet über den Zugang, nicht Leistung oder Eignung. Genau das widerspricht unserem Verständnis von Integration.

Wir unterstützen es ausdrücklich, dass heute sowohl Firmen als auch die Stadtverwaltung bei der Besetzung von Ställen nicht auf Herkunft, Religion, sexuelle Orientierung oder Geschlecht achten, sondern ausschliesslich auf Fachwissen, Motivation und darauf, ob jemand die Anforderungen erfüllt. Dieses Prinzip der Gleichbehandlung ist ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft und darf nicht ausgeweicht werden.

Zusammengefasst sind alle drei Anträge des Postulats gut gemeint, aber sie führen in die falsche Richtung. Sie schaffen Sonderprivilegien, die Integration erschweren statt fördern. Sie erzeugen Unzufriedenheit in der Bevölkerung und nehmen Flüchtlingen wichtige Schritte, die sie für ihr späteres Berufsleben brauchen. Integration entsteht durch gleiche Regeln und gleiche Chancen für alle, nicht durch Sonderwege. Deshalb lehnen wir dieses Postulat klar ab. Vielen Dank.

Nicole Silvestri (SP)

SP/JUSO-Fraktionserklärung

Gerne präsentiere ich Ihnen die Fraktionserklärung der SP-JUSO-Fraktion zum Postulat von Urs Tanner «Obligatorische Arbeits- und Ausbildungsplätze für Flüchtlinge in der Stadt Schaffhausen».

Das vorliegende Postulat greift ein wichtiges Thema auf, die nachhaltige Integration von geflüchteten Menschen durch Arbeit und Ausbildung. Bildung, Sprachkompetenz und berufliche Perspektiven sind zentrale Schlüssel für Selbstständigkeit, soziale Teilhabe und letztlich auch für die Entlastung der öffentlichen Hand.

Der Stadtrat zeigt in seiner Stellungnahme auf, dass bereits heute zahlreiche Massnahmen bestehen und dass die Zuständigkeit für die Erstintegration beim Kanton liegt. Diese Ausführungen sind wertvoll, denn sie unterstreichen, dass Integration von geflüchteten Menschen ein komplexes Zusammenspiel mehrerer Ebenen ist und dass die Stadt darin eine wichtige Rolle spielt. Wir danken dem Stadtrat, dass er dies erkennt und nach Möglichkeiten sucht, seinen Spielraum zu nutzen.

Gleichzeitig sind wir auch der Meinung, dass es in der Integration noch ein genutztes Potenzial gibt. Obwohl wir die Forderungen des Postulats anders gewählt und formuliert hätten – denn wie der Stadtrat aufzeigt, erfüllt er bereits weite Teile davon –, unterstützt die SP-JUSO-Fraktion das Postulat grossmehrheitlich. Ich hätte jetzt wohl zuerst abgeklärt, wie die Situation genau ist und wo es Lücken gibt. Doch ein Postulat ist zunächst ein Prüfungsauftrag und wir verstehen es deshalb als Auftrag, zu erwägen,

wie bestehende Anstrengungen weiterentwickelt, verstetigt und, wo sinnvoll, institutionalisiert werden können. Denn es ist klar, mit Status F eine Lehrstelle zu finden, das ist sehr schwierig.

Die heute bestehenden Angebote sind erfreulich, aber sie sind punktuell, sie sind abhängig vom Sprachstand, von der Motivation, von verfügbaren Stellen und so weiter. Das Postulat zielt darauf ab, diese Bemühungen strategisch zu bündeln und sichtbar zu machen. Besonders wichtig erscheint uns der Gedanke, Perspektiven zu schaffen. Wer weiss, dass es reale Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten gibt, investiert eher in Sprache, Integration und persönliche Entwicklung. Und wer früh arbeitet oder eine Ausbildung beginnt, integriert sich schneller und nachhaltiger.

Einen Vorbehalt haben wir hingegen beim Sprachkurs-Obligatorium. Geflüchtete müssen bereits zahlreiche Bedingungen erfüllen. Ob noch mehr verpflichtende Massnahmen wirklich sinnvoll sind, gilt es sorgfältig zu prüfen. Der Hinweis des Stadtrates auf die bereits beschäftigten geflüchteten Personen zeigt, es funktioniert.

Das Postulat bietet die Chance, zu prüfen, ob klare Zielgrössen, etwa bei Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, ein geeignetes Instrument sein könnten, um bestehende Erfolge auszubauen. Eine Überweisung des Postulats ist somit kein Misstrauensvotum gegenüber dem Stadtrat, sondern ein politisches Signal. Wir nehmen Integration ernst, wir wollen vorhandene Strukturen reflektieren und wir sind bereit, als Stadt Verantwortung wahrzunehmen im Rahmen unserer Möglichkeiten und Zuständigkeiten.

Wir bitten Sie deshalb, das Postulat zu überweisen.

Hermann Schlatter (SVP)

SVP/EDU-Fraktionserklärung

Ich glaube, es ist klar, der Stadtrat führt klar aus, wie eigentlich die Aufgaben zugewiesen sind und er zeigt auf der ersten Seite im letzten Abschnitt, dass während sieben Jahren grundsätzlich die Verantwortung beim Kanton liegt.

Ich glaube, es wurde vom Stadtrat aufgezeigt, wo er sich einsetzt und wo er Stellen zur Verfügung stellt. Aber ich glaube, wir müssen nicht eine Parallelinstitution aufziehen. Der Kanton ist zuständig und das funktioniert. Die Leute gehen in die Sprachschule, die Leute werden allenfalls für Beschäftigungen vermittelt. Hier könnte man, glaube ich, mindestens in den Sommermonaten Hilfskräfte einsetzen. Die müssen kein grosses Fachwissen im Bereich von Grün haben. Es geht insbesondere bei dem Ausziehen der Neophyten, ich spreche da vom Berufskraut.

Da frage ich mich schon, warum auch der Kanton schlussendlich auch auf städtischer Gemarkung so viele Pflanzen stehen lässt. Den Bauern schreibt man vor, dass sie diese Pflanzen auszureissen haben. An den Strassenborden oder auch den Flächen, zum Beispiel in der Sommerwiese, die immer wieder in der Diskussion ist, weil auf den Bundesgerichtsentscheid abgewartet wird, da hat es Berufskraut bis zum Geht-nicht-mehr. Das wird einfach stehen gelassen. Ich glaube, da könnte man Menschen einsetzen, die keine grosse Kenntnis vom Gärtnern haben. Sie müssen einfach die gelben Pflanzen ausreissen. Sie wären beschäftigt und sie wären froh, wenn sie schlussendlich ein paar Franken dafür erhalten würden.

Aber grundsätzlich muss ich oder unsere Fraktion sagen, dass der Stadtrat aufzeigt, was er macht. Er ist daran, der Kanton ist im Lead. Schlussendlich stimmen wir der Nichtüberweisung zu.

Lukas Ottiger (GLP)**GLP/Grüne/EVP-Fraktionserklärung**

Wir haben es schon gehört, ich will das nicht künstlich verlängern. Wir sehen das auch grossmehrheitlich so, dass der Kanton für die Erstintegration zuständig ist und dazu auch die Rahmenbedingungen ausarbeitet. Wir erachten es als kontraproduktiv, wenn jede Gemeinde selber vorprescht und dann noch ihre eigene Suppe kocht.

Aber der Gedanke eines Prüfauftrags und sich da kritisch zu hinterfragen, ob man auf dem richtigen Weg ist, ist sehr wohl richtig und gut. Es müsste aber unserer Meinung nach der Prüfauftrag eher beim Kanton erfolgen, dass das Top-Down mit den Gemeinden aufgenommen wird, denn wir sind ein überschaubarer Kanton und solch ein wichtiges Thema könnte man durchaus für den ganzen Kanton gemeinsam unter dem Lead des Kantons mit den Gemeinden ausarbeiten.

Aber ein Prüfauftrag ist wichtig, denn die Zusammenarbeit ist gelebte Integration, das wäre ein idealer Weg, wenn man das weiter ausbauen könnte. Wir haben Sympathien für das Anliegen, sehen aber bei der Unterstellung des Anliegens ein Problem. Danke.

Die Ratspräsidentin Angela Penkov (SP)

Die Stellungnahme des Stadtrats haben Sie schriftlich erhalten.

Schriftliche Stellungnahme des Stadtrats vom 25. November 2025**Postulat Urs Tanner (Push),****«Obligatorische Arbeits- und Ausbildungsplätze für Flüchtlinge in der Stadt Schaffhausen» (Nr. 7/2025)**

Sehr geehrter Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Datum vom 27. Mai 2025 hat Grossstadtrat Urs Tanner (Push) ein Postulat mit dem Titel «Obligatorische Arbeits- und Ausbildungsplätze für Flüchtlinge in der Stadt Schaffhausen» eingereicht mit dem Auftrag zu prüfen, mit welchen verpflichtenden Massnahmen Flüchtlinge sprachlich fit für Arbeit und Ausbildung gemacht, in welchen Bereichen der Stadtverwaltung jährlich je 5 Ausbildungsplätze im Bereich EBA (Eidgenössische Berufsbildung mit Attest) und/oder EFZ (Eidgenössische Berufsbildung mit Fähigkeitszeugnis) zur Verfügung gestellt und in welchen Bereichen der Stadtverwaltung jeweils 5 Arbeitsplätze für geflüchtete Personen zur Verfügung gestellt werden können.

Der Stadtrat nimmt wie folgt Stellung:

Seit dem 1. Januar 2020 ist in Schaffhausen der Kanton für die Erstintegration von geflüchteten Personen zuständig. Die Gemeinden haben auf diesen Zeitpunkt hin die bis dahin als Verbundaufgabe geführte Asyl- und Flüchtlingsbetreuung an den Kanton

übertragen. Als Flüchtlinge gelten Personen mit Aufenthaltsstatus F (vorläufig Aufgenommene), S (Schutzbedürftige) und B (anerkannte Flüchtlinge).

Nach der Zuweisung der geflüchteten Personen durch den Bund verbleiben diese in der Betreuung des Kantons, bis eine Klärung ihres Aufenthaltsstatus stattgefunden hat; bei Erhalt eines Aufenthaltsstatus verbleibt die Zuständigkeit während sieben Jahren beim Kanton. In dieser Zeit verfügt der Kanton pro Person über eine Integrationspauschale des Bundes, mit welcher Kurse und andere Angebote finanziert werden können. Der Bereich Asyl- und Flüchtlingsbetreuung (AFB) des kantonalen Sozialamtes bildet die interdisziplinäre Fach- und Anlaufstelle, die eine individuelle und professionelle Beratung und Begleitung von Geflüchteten während der siebenjährigen Phase der Erstintegration sicherstellt. Das oberste Ziel besteht darin, diese rasch und nachhaltig von der (kantonal finanzierten) Sozialhilfe abzulösen. Massnahmen zur Integration wie Deutschkurse bilden innerhalb des Sozialhilfebezugs ein unverzichtbares Mittel. Die geflüchteten Personen sind dabei zur Mitwirkung verpflichtet. Damit sind die verpflichtenden Strukturen zur Integration von geflüchteten Personen gegeben. Als Massnahme werden durch das kantonale Sozialamt neben allgemeinen Sprachkursen spezifische Intensivkurse des SAH Schaffhausen zur Entwicklung und Begleitung einer Perspektive vor und während einer Erstausbildung genutzt.

Massnahmen zum Erlangen einer Ausbildungsfähigkeit werden damit in erster Linie im Rahmen der Betreuung durch den Kanton durchgeführt und finanziert.

Damit Lehrstellen für geflüchtete Personen, die durch den Kanton betreut werden, zugänglich sind, setzt die Stadt bereits heute verschiedene Massnahmen um. Gemeinsam mit dem BBZ werden Berufsvorbereitungsjahre (BVJ) mit integrierten Praktika angeboten, welche den Einstieg in eine Lehre bei der Stadt erleichtern. Es besteht seitens städtischem HR ein enger Austausch mit dem Sozialamt des Kantons, um eine gute Begleitung der geflüchteten Personen im Bereich der Erstausbildung sicherzustellen. Über diesen Kontakt werden auch Beratungen im Bereich Berufswahl für junge Geflüchtete angeboten.

Besondere Relevanz für den Start in eine geeignete Lehrstelle hat das Sprachniveau. Für alle dreijährigen EFZ-Ausbildungen und zweijährigen EBA-Ausbildungen sind Deutschkenntnisse auf dem Niveau B1 bis B2 zwingend notwendig. Bei Vorlehren ist ein Deutschniveau von A2 notwendig. Aufgrund dieser sprachlichen Voraussetzungen der Berufsschulen besteht seitens der Stadt nur ein begrenzter Einfluss auf die Eignung der Kandidatinnen und Kandidaten. Theoretisch sind jedoch alle EFZ-, EBA- sowie Vorlehren-Angebote für Flüchtlinge mit guten Deutschkenntnissen und entsprechender Motivation geeignet. Unter dieser Voraussetzung (Sprachniveau) bieten sich in der Stadt aktuell folgende Lehrstellen besonders für geflüchtete Personen an:

- Assistent/in Gesundheit & Soziales EBA (Bereich Alter)
- Praktiker/in Hotellerie-Hauswirtschaft EBA (Bereich Alter)
- Restaurantangestellte EBA (Bereich Alter)
- Vorlehre Betreuung (Bereich Alter)
- Vorlehre Hotellerie-Hauswirtschaft (Bereich Alter)
- Vorlehre Betreuung (Bereich Kinder- und Jugendbetreuung)

Im Bereich Grün werden im nächsten Jahr zusätzlich EBA-Stellen sowie Vorlehrstellen ausgeschrieben, welche für geflüchtete Personen geeignet sind.

Die Bemühungen der Stadt sowohl Lehrstellen als auch Anstellungen für geflüchtete Personen anbieten zu können, tragen Früchte, denn aktuell beschäftigt die Stadt Schaffhausen 11 Personen mit Flüchtlingsstatus (inkl. Lernende in den Bereichen Pflege und Garten). Die Stadt wird weiterhin als Partnerin bei der Integration von Geflüchteten ihre Verantwortung wahrnehmen und mit dem kantonalen Sozialamt eine für alle Beteiligten gewinnbringende Schnittstelle pflegen.

Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen, welche aufzeigen, dass die Stadt ihrer Verantwortung in der vom Postulat angesprochenen Thematik bereits gerecht wird, beantragt er die Nichtüberweisung des Postulates.

SCHLUSSABSTIMMUNG (ABSTIMMUNG NR. 3)

Grosse Stadtrat erklärt das Postulat Nr. 7/2025 von Urs Tanner (PUSH) vom 27. Mai 2025: Obligatorische Arbeits- und Ausbildungsplätze für Flüchtlinge in der Stadt Schaffhausen **in der Schlussabstimmung mit 22 : 11 Stimmen, bei 1 Enthaltung**, als nicht erheblich.

SCHLUSSMITTEILUNGEN

Während der Sitzung sind folgende Vorstösse eingegangen:

- Kleine Anfrage von Daniela Furter (Grüne): Ticketverkauf der VBSH einfacher, dafür teurer?
- Postulat von Hansueli Scheck (SVP): Mini-Randenüberfahrt neu gedacht

Die nächste Ratssitzung findet am Dienstag, 6. Januar 2026, <u>17.00</u> Uhr im Kantonsratssaal statt.

Jetzt freue ich mich, mit Ihnen gemeinsam im Foyer auf das schöne Ratsjahr anzustossen und dabei ein paar Happen zu essen.

Die Sitzung ist somit geschlossen. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Abend.

Die **Ratspräsidentin** beendet die Sitzung um **19.38 Uhr**.

Protokollerstellung

Aufgrund des unfallbedingten Ausfalls der Ratssekretärin wurde das Protokoll durch die externe Protokollführerin, Veronika Michel, erstellt.